Bayerischer Plutarch.

Ein

biographisches Lexicon

berühmter Bayern und Solcher, die sich in Bayern berühmt gemacht.

Etwa 3000 an der Zahl.

Von

Stephan Gätschenberger.

Erste Lieferung, den Buchstaben A enthaltend.

Würzburg, 1861.

Selbstverlag des Verfassers.

Druck von J. M. Richter.

Bayerischer Plutarch.

Ein

biographisches Lexicon

berühmter Bayern und Solcher, die sich in Bayern berühmt gemacht.

Etwa 3000 an der Zahl.

Von

Stephan Gätschenberger.

Würzburg, 1861.

Selbstverlag des Verfassers.

Druck von J. M. Richter.

Vorwort.

Nichts regt den Patriotismus so an, als Lebensbeschreibungen berühmter Landsleute; denn, wie wir selbst gern erzählen, was wir gethan und erlebt, hören wir gern auch, was Andere (besonders Solche, welche dieselben Bande der Heimath mit uns verknüpfen) vollbracht und erlitten haben.

Die Geschichte selbst nimmt weniger Rücksicht auf Individualitäten, jeder Einzelne kommt da nur in sofern in Betracht, als er zur Erreichung großer Ziele mit beiträgt, die Individualität verschwindet immer mehr und es zeigt sich ein Verlangen nach massenhaften Völkergruppirungen. Der Biograph aber sieht so wenig gern wie der Künstler, die einzelnen Völkerstämme mit ihren eigenthümlichen Sitten, Trachten, Dialekten, ihrer eignen Denkweise im großen Strom sich verlieren, er fürchtet für die eigenthümliche, selbstständige Entwicklung der Einzelnen bei solcher Amalgamation. Bayern ist ein Staat, der auch durch die große Anzahl berühmter Männer, die er hervorgebracht, seine Lebensfähigkeit längst glänzend bewiesen hat. Das lächerliche Vorurtheil mancher Norddeutschen, daß in Bayern ein Mangel an Intelligenz herrsche, theilt kein Vernünftiger. Man glaube nicht, daß die 74 oder 75 berühmten Männer, deren Brustbilder in Bayern's Ruhmeshalle aufgestellt, unser einziger Reichthum sind, wollte man allen Bayern, die sich um Kunst und Wissenschaft verdient gemacht, die im Feld und Rath sich ausgezeichnet, Ehrensäulen setzen, sie wären nach Tausenden nicht nach Hunderten aufzurichten. Schon in grauer Zeit, welchen Riesengestalten begegnen wir da? Den Welfen, den energievollen Kirchenfürsten, Gelehrten, welche alles Wissen der Zeit in sich aufgenommen, wie Albert der Große? Und das Herrschergeschlecht Wittelsbach selbst, von seinem Gründer an, zeigte es sich nicht würdig der Feder der Biographen? Sind Ludwig der Bayer, Albrecht der Weise, Churfürst Max nicht die seltensten, außergewöhnlichen Charaktere in ihrem Muth, ihrer Willens- und Geisteskraft? Zeigte sich der bayerische Adel nicht unter den Ersten auf den Schlachtfeldern, wo immer es galt? Und vor allen die Reichsstädte Nürnberg und Augsburg? Erstere, was Intelligenz, Fleiß und vor allem Kunst betrifft, lange die beste Stadt Deutschlands, wie die Vaterstadt der Fugger und Welser die Reichste! Und zur Zeit der Reformation, welche geistvollen Streiter, auf beiden Seiten! Und als die Glaubens- und politischen Kämpfe vorüber, als mit Max dem Guten die Neuzeit der Humanität und Wissenschaft begann, wie würdig trat Bayern in die Schranken! Wie glänzend zeigte es sich in unserm Jahrhundert unter Ludwig I. als die Pflanzstätte der neuen Kunst, wie es sich jetzt unter Max II. als die der Wissenschaft zeigt!

Es ist also gewiß gerechtfertigt, das nachzuholen, was andere kleinere deutsche Volksstämme (z. B. die Württemberger) schon besitzen: die Lebensgeschichten aller berühmten Bayern zu verzeichnen. Wie gesagt, haben wir noch kein ähnliches Werk. Der kürzlich verstorbene Vorstand des bayer. Reichsarchivs, Dr. G. Th. Rudhart hat zwar die Lebensgeschichten der in der Ruhmeshalle aufgestellten berühmten Bayern geschrieben, auch existiren mancherlei Künstler- und Gelehrten-Lexica für einzelne Provinzen oder Städte, aber ein biographisches Werk, das alle Fürsten, Bischöfe, Adelsgeschlechter, Krieger, Künstler und Gelehrten Bayern's umfaßt, fehlt noch. Es ist dies ein Unternehmen, welches sehr viel Geduld, sehr großen Fleiß erfordert, und der Verfasser dieses Werkes hat wegen der hie und da mangelnden Quellen alle Ursache es der Nachsicht des Publikums zu empfehlen. Er hatte die vorhandenen Geschichtswerke, dann biographische, Conversations- und Gelehrten-Lexica, nebst Literaturgeschichten zu excerpiren, besonders Iselin, Jöcher, Meusel, Ersch, v. Gandershofer u. A. Ueber Gelehrtengeschichte sind nachzuschlagen: P. P. Finauer, A. M. Kobolt's bayer. Gelehrtenlexicon, dann C. A. Baader's Lexicon bayer. Schriftsteller des 18. und 19. Jahrhunderts (1825), O. F. Hörner's und J. J. Gradmann's Lexica der schwäbischen Schriftsteller, dann F. A. Veith und J. A. Bocke, A. Meyer, A. Strauß, G. W. A. Fickenscher, G. A. Will, A. S. Stumpf, J. H. Jäck, was die Gelehrten-Geschichten Augsburg's, Ansbach's, Eichstädt's, Bayreuth's, Nürnberg's, Würzburg's und Bamberg's anbelangt. Für Kunst sind J. F. Lipowsky's bayer. Künstlerlexicon (1810), G. K. Nagler's neues allgem. Künstlerlexicon und mehrere andere werthvolle Quellen.

Möge man also dieses Unternehmen günstig aufnehmen. Sollte das Werk nicht des Lobes würdig sein, so ist sicher die Absicht, in der es unternommen wurde, anzuerkennen.

Würzburg, im September 1861.

Stephan Gätschenberger.

A.

Abel v., Karl, ein Staatsmann, dessen Amtsführung in Bayerns Geschichte einen verhängnißvollen Abschnitt bildet, war am 7. September 1788 zu Wetzlar geboren, wo sein Vater Jakob Abel Justizrath und Professor an der Rechtsschule war, und seinem Sohne eine nach den Begriffen der Rechtsgelehrsamkeit höchst sorgfältige Erziehung gab. 1806 studirte Abel in Gießen, dann ging er nach Wetzlar zurück, kam 1809 als Praktikant an's Landgericht Dillingen, sowie an's Generalcommissariat des Oberdonaukreises. 1814 zog er als Lieutenant freiwillig mit nach Frankreich und im folgenden Jahre trat er als Accessist beim Appellationsgericht des Isarkreises wieder in die Civilpraxis ein. 1816 ward er Stadtgerichtsassessor in München und dann in Straubing, 1817 Assessor bei der Kreisregierung München, 1818 Stadt- und Polizeicommissär in Bamberg, und kam schon im darauffolgenden Jahre wieder als Regierungsrath nach München zurück, wo er acht Jahre auf diesem Posten blieb, bis er 1827 zum Ministerialrath im Ministerium des Innern ernannt, in den Adelstand erhoben und mit dem Civil-Verdienstorden geschmückt wurde. Er war Regierungs-Commissär bei dem Landtage von 1827—1828 und bei dem von 1831. Ersterer bot ihm keine Gelegenheit sich auszuzeichnen, auf dem letzteren, wo allgemeine Unzufriedenheit mit dem Schenk'schen Censuredicte herrschte, äußerte sich auch Abel gleich den Abgeordneten sehr freisinnig für Preßfreiheit. Die Censur hieß er damals eine morsche Krücke schwacher Regierungen. Er wurde unbefördert als geheimer Legationsrath dem Departement des Auswärtigen und gleich darauf dem griechischen Regentschaftsrathe als Substitut zugetheilt. Abel war eines der fleißigsten Glieder der griechischen Regentschaft. Die Organisation des dortigen Gemeindewesens war namentlich sein Werk, doch ward er der Hinneigung zu Rußland beschuldigt, und da er gegen den Grafen Armansperg, der sich dem englischen Interesse zuneigte, Partei nahm, wurde er am 31. Juli 1834 mit Maurer aus Griechenland zurückberufen, ja sogar unter Androhung von Militärgewalt entfernt. Nach seiner Rückkehr aus Griechenland begann seine eigentliche Wirksamkeit für Bayern. Die politische Reaction und das Mönchthum standen in vollster Blüthe und Abel bequemte sich dieser Richtung an. Er wußte sich bei König Ludwig dadurch in Gunst zu setzen, daß er unter Andern mit warmen Eifer für den großen Kostenaufwand der neuzuerbauenden Universität einstand. Abel wurde 1835 Rath im Ministerium des Innern und stand 1837 wieder als kgl. Commissär in der Kammer der Abgeordneten, wo er die Nothwendigkeit, sein politisches Glaubensbekenntniß abzulegen, auch jetzt noch auf die feinste Weise zu umgehen wußte. Als aber gegen Ende jenes Jahres Fürst von Wallerstein vom Ministerium abtrat, und Abel zum wirklichen Staatsrath ernannt, und provisorischer Vorstand des Ministeriums wurde, bis er am 1. April 1838 definitiv das Ministerium des Innern, 1840 auch noch die Verwaltung des Finanzministeriums erhielt, fiel rasch genug der Schleier; seine Principien wurden offen bekannt und mit eiserner Beharrlichkeit durchgeführt. Neben ihm verschwand die Wirksamkeit seiner Collegen in Nichts. Er war in Bayern allmächtig und auf's engste mit der hierarchischen Partei verbunden, in der Abel eine Stütze gegen den hohen Adel, statt beim Volk und der zweiten Kammer suchte. Aber nicht Abel lenkte die hierarchische Partei, wie er vielleicht gehofft, sondern ward ihr Werkzeug. Am 14. August 1838 erschien die Verordnung über die Knie-

beugung. Die verfassungsmäßigen Rechte der Generalsynoden wurden verletzt, bei gemischten Ehen dem katholischen Clerus zu große Macht eingeräumt, die Bildung protestantischer Gemeinden, sowie der Gottesdienst zerstreut wohnender Protestanten erschwert. Noch mehr dergleichen Verordnungen gab es, welche Hader und Unfrieden aller Orten hervorriefen und von der Mehrheit aufrichtiger Katholiken ebenso sehr beklagt, als von den Protestanten bitter empfunden wurden. Der Geist der Zeit ward verkannt, und der Entwicklungsgang des Volkes mit allen Mitteln aufgehalten und zurückgeleitet, kurz ein System der confessionellen Unduldsamkeit und religiösen Spaltung, der bureaukratischen Vormundung und Regierungswillkür organisirt. Als die Stände in den letzten Tagen des Dezembers 1839 zusammentraten, zeigte sich Abel auf dem Gipfel der von ihm vertretenen Maximen. Bei jeder Gelegenheit suchte er aufzustellen, daß Bayern nur eine ständische und keine Repräsentativverfassung habe, suchte die Ministerverantwortlichkeit vergessen zu machen, die Bundesbeschlüsse vom 28. Juni 1832 aufrecht zu erhalten, das Steuerbewilligungsrecht auf das Ministerium zu übertragen u. s. w. Beleidigende Worte, die er sich gegen seinen Vorgänger im Amte, den Fürsten von Wallerstein, erlaubte, führten zu einem Duell mit diesem. Abel's System konnte sich indeß nicht lange mehr halten. Schon als der Landtag 1845 zusammentrat, konnte sich das Ministerium trotz aller Anstrengungen nicht mehr vor den Vertretern des Volkes rechtfertigen; als nun bekannte Ereignisse dazu kamen, die Abel nicht im eigenen Interesse ausbeuten konnte, und die er deßhalb als feindliche zu betrachten anfing, nahm er seine Zuflucht zu einem kühnen, entscheidenden Schritte. Er wollte in einer Volksbewegung die Stütze gegen den Willen des Herrschers finden, der sich vom Jesuitenthum abgewandt hatte. Aber die Veröffentlichung seines bekannten Memorandum's stürzte ihn selbst. Am 13. Februar 1847 wurde das Ministerium Abel entlassen. Der Minister zog sich auf das ihm vom Könige verliehene Schloß Stammried zurück, bis er auf den Gesandtschaftsposten in Turin berufen ward, den er jedoch nur kurze Zeit bekleidete. Sein Dasein fiel der Vergessenheit anheim, selbst durch seine Wahl in den Landtag 1849 konnte er sich nicht mehr bemerkbar machen. Ende März 1850 ward v. Abel in den Ruhestand versetzt und im Kreise seiner Familie (einer Gattin und vier Kinder) lebte er sehr zurückgezogen und fast vergessen, in den letzten Jahren in siechem Zustande dahin und starb am 3. September 1859 in einem Alter von 71 Jahren. Staatsmann war Abel kaum zu nennen, dagegen ein willenskräftiger, energischer Staatsbeamter von großer Arbeitskraft. Seine Energie ward oft zur abstoßenden und verletzenden Derbheit. Er verachtete die öffentliche Meinung und die Menschen überhaupt. In einem absoluten Staate, etwa zu Zeiten Peter's des Großen, hätte er eine große und wohlthätige Rolle gespielt. In Bayern konnte er aber nur den constitutionellen Staat um Jahrzehnte in seiner Entwicklung aufhalten. Rechtlichkeit und aufrichtige Frömmigkeit wird ihm auch von seinen Feinden zugestanden.

Abensberg. Ein Grafengeschlecht, das sich nach seinem Schlosse so nannte. Graf Babo war Burggraf zu Regensburg. Seine Söhne breiteten sich in Franken, Kärnthen und am Rhein aus. Die Grafen von Traun haben jederzeit auch den Titel von Abensberg geführt und sich von diesem Geschlechte abgeleitet. Bekannt ist die Sage, daß Graf Babo mit zwei Frauen zwei und dreißig Söhne und acht Töchter gezeugt und eines Tags auf der Jagd die Schaar seiner Jünglinge Kaiser Heinrich II. vorgestellt habe. Ein Ulrich von Abensberg war einer der ersten Räthe Herzog Mainhards (1361) und hatte Abach und andere Vesten als Pfleger inne. Niklaus von Abensberg hatte den Muth, Herzog Albrechts ritterlichen aber unruhigen Bruder Christoph im Bade zu verhaften, wofür er später von ihm überfallen, gefangen und von Christophs Diener Seitz von Fraunberg (28. Februar 1485) erdolcht ward. Er war der Letzte seines Stamms.

Abraham, der 15. Bischof von Freisingen, ein Pfalzgraf aus Kärnthen, war ein gewandter, nach Einfluß lüsterner Mann, den er namentlich bei Frauen sich zu verschaffen wußte. Viel galt er der Wittwe Kaiser Otto's I., viel der jungen Gemahlin Otto's II., am meisten der Mutter des Herzogs Heinrich, der schönen Judith, auf deren Wunsch er Kaiser Otto II. zu stürzen versuchte. Er krönte in der Heimeranskirche mit großer Pracht und Feierlichkeit den Herzog Heinrich zum Oberhaupt der Deutschen (976), aber Otto jagte die Verschworenen auseinander, Abraham auf seine Güter im krainischen Gebirg. Er starb 992. —

Ackermann, Johann Christoph Gottlieb, geboren am 17. Februar 1756 zu Zeulenroda, ward, da sein Vater, ein Arzt, frühzeitig starb, durch seinen Oheim erzogen. Er studirte zu Jena und Göttingen, ward Doktor, Privatdocent in Halle und praktischer Arzt und 1786 nach Altdorf als Professor der Medicin und Chemie berufen, welche Stelle er mit einer Rede, über das Lob des Kaffee's, inaugurirte. Er ward Physikus, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, und starb am 9. März 1801, nachdem er sich durch viele medicin. Schriften und Uebersetzungen bekannt gemacht.

Adalbert, der 17. Bischof von Augsburg, bekannt als Erzieher König Ludwig des Kindes. Er war ein Graf von Dillingen und starb 909.

Adalbert, Graf von Pogen, ein Enkel des Kaiser Conrad II., war 4. Bischof von Bamberg und starb 1060.

Adalbert, Graf von Lambach und Schärdingen, erhielt seine erste Erziehung in Würzburg, dann in Paris, worauf er in Würzburg unter die Kanoniker aufgenommen und 1045 zum Bischof daselbst erwählt wurde. Er hatte wegen der Gerechtsame über das Kloster Fuld häufigen Streit und 1069 ermahnte ihn Pabst Alexander II. von den ungerechten Angriffen auf Fuld abzustehen. Auch gegen das Bisthum Bamberg erlaubte sich Adalbert feindselige und ebenso erfolglose Schritte Dieses Bischofs Regierung fällt in die Zeit, in der das von Theuerung und Pest geängstete Volk das Herannahen des jüngsten Tags fürchtete, eine Furcht, welche der Gründung vieler Klöster günstig war. Auch bei dem Kampfe zwischen Kaiser und Pabst konnte Adalbert nicht theilnahmlos bleiben. Er ward 1085 auf dem Konzil von Mainz von Klemens entsetzt, weil er diesen neuen Pabst nicht anerkennen wollte. Adalbert überredete den Gegenkönig Hermann, ihn wieder einzusetzen, wurde aber kurze Zeit darauf mit Gewalt wieder durch das Heer des Kaisers vertrieben und zog sich in seine Heimath nach Lambach zurück, wo er das Kloster ausbaute und 1090 in demselben starb, nachdem er die letzten Lebensjahre über mit dem benachbarten Bischofe Altmann von Passau in freundschaftlichem Umgange gelebt hatte.

Adalbert, Abt zu Elwangen und später Bischof zu Augsburg, war Informator bei dem Kaiser Ludwig IV. gewesen und wurde von ihm in Staatsgeschäften zu Rathe gezogen. Er verfaßte die Lebensbeschreibung des heil. Herielfus, ersten Abtes zu Elwangen und starb im Jahre 921.

Adalbert, Herr zu Bamberg, wurde von dem Bischofe Hatto zu Mainz, obgleich dieser ihm versprochen hatte, ihn nicht zu verrathen, ungerechter Weise in die Hände des deutschen Königs Ludwig überliefert.

Adalvinus, der 4. Bischof von Regensburg. Auf sein Ansuchen ist das Kloster zu St. Emmeran 798 durch den Pabst von der bischöflichen Gewalt befreit worden. Er brachte auf Anordnung der französ. Könige, die Bayern erobert hatten, den Sitz in die Stadt bei der St. Stephanskirche und starb 816.

Adam Friedrich, Graf von Seinsheim, Fürstbischof von Würzburg, regierte von 1755 bis 1779. Er zeichnete sich durch Herzensgüte, die aber an Schwäche grenzte, aus. Unter ihm wurde den Jesuiten das Monopol des Unterrichts genommen und viel für Schulen und Emporbringen des Handels gethan.

Adam Lorenz, Graf von Törring, 60. Bischof Regensburg's, † 1666.

Adam, Zierden der Münchener Kunstschule, von denen viele Gemälde die Säle der neuen Pinakothek schmücken. A l b r e c h t Adam, geboren 1786 in Nördlingen, ist einer der ersten Schlachtenmaler unserer Zeit. Seine Schlachtenbilder von Novara, Custozza, Temeswar, die Erstürmung der Düppeler Schanzen zeichnen sich durch Leben, Großartigkeit der Auffassung, Wahrheit der Situationen und der Porträts aus. Namentlich ist er in Letzterem Meister, wie sein Reiterbild des Feldmarschall Radetzky in der Pinakothek beweist. Auch seine Pferde sind sehr wahr, selbst die aus älterer Zeit (1835) z. B. der Gestüthof im Besitz des Freiherrn v. Lotzbeck. Als Pferde- und Thiermaler überhaupt excellirt B e n n o Adam, geboren in München 1812. Seine Pferde- und Jagdstücke, seine Viehmärkte, seine Thiergruppen sind von fast unnachahmlicher Wahrheit. F r a n z Adam, geboren 1815 zu Mailand, ist sowohl als Porträt- als wie Schlachten- und Pferdemaler gleich ausgezeichnet. Seine Schlachtenbilder gehen bisweilen in's Genreähnliche über. Schließlich ist H. Adam, der Architekturmaler zu erwähnen, dessen Ansichten von früher in München bestandenen Gebäuden gleichfalls die neue Pinakothek schmücken.

Adam, ein Maler unter Karl Albrecht, wenig bedeutend.

Adelbert, der Franke, predigte schon im 8. Jahrhundert in Bayern Lehren, die im Widerspruch mit dem Glauben der Kirche standen, z. B. daß, so unendlich wie das Wesen des ewigen Gottes, auch sein Erbarmen sei, daß Christus auch die Götzendiener von der Hölle erlöst habe, daß man die Wittwe seines Bruders ehelichen dürfe u. s. w. Diese Lehren machten Adelbert und seinen Gefährten Clemens, den Schotten, beim Volke sehr beliebt, so daß sie Bonifaz beim Papste verklagen mußte, der sie durch große Kirchenversammlungen als Ketzer verurtheilen ließ.

Adelbold. Diesen Namen trägt eine schlechte Compilation eines Mönchs aus dem 12. Jahrhundert, der das Leben Heinrichs II. beschrieb, oder vielmehr nur seine Freigiebigkeit gegen die Kirche, Wunder u. dergl. ohne sich um Richtigkeit der Thatsachen und der Zeit im Geringsten zu kümmern. Die Lebensbeschreibung des wahren Adelbold dagegen, von der uns aber alles verloren ging, bis auf den Zeitraum der drei Jahre 1002—1004 gehört zu dem Besten, was wir in der Art aus jener Zeit besitzen. Manche behaupten, er habe aus Thietmar abgeschrieben, aber Contzen hat bewiesen, daß er als selbstständige Quelle für jene Zeit zu betrachten ist. Adelbold unterrichtete sich zu Laubes, Lüttich und Rheims und ward Heinrich's Kanzler, der ihm 1010 das Bisthum Utrecht gab, dem er mit Klugheit und Kraft bis auf seinen Tod (27. Nov. 1027) vorstand. Er schrieb auch noch das Leben der h. Walburgis.

Adelbulner, Michael, geboren am 3 Febr. 1702 zu Nürnberg, wo sein Vater Buchdrucker war, in welchem Geschäfte er sich gleichfalls, nachdem er das Gymnasium seiner Vaterstadt besucht, in Halle, Magdeburg und Hamburg ausbildete, nebenher aber immer Humaniora und Philosophie studirte. Er verlegte sich auch auf Mathematik und Astronomie und studirte 1725 Medicin zu Altdorf. 1736 ward er Mitglied der Akademie zu Berlin, 1741 zu Wien und 1743 Professor der Physik und Mathematik zu Altdorf. 1766 docirte er auch Logik. Er verfaßte Werke über Astronomie, Geometrie, Physik und starb am 21. Juli 1779.

Adelgerion soll nach einigen Historikern der erste Herzog von Bayern gewesen sein. Früher König, soll ihn Clodwig I. gezwungen haben, sich mit dem Herzogstitel zu begnügen und ein Vasall der Franken zu sein.

Adelheid, Henriette, Tochter Herzog's Viktor Amadeus von Savoien, Enkelin König Heinrich's IV. von Frankreich, war geboren den 6. des Wintermonats 1636, und schon in frühester Jugend dem Kurfürsten Ferdinand Maria zur Gemahlin bestimmt, auch die Anvermälung durch Stellvertreter vollbracht. 1652 wurde sie aus Turin abgeholt. Reizend, von gebildetem Geist, aber auch reizbaren und verschlossenen Gemüths, gewann sie großen Einfluß auf die Regierung, das Hofwesen leitete sie ganz allein. Ehrgeizig, geblendet von der Hoffnung, Kaiserin zu heißen, lehnte sie Mazarin's und seines Unterhändlers Anträge nicht ab und war sehr betrübt, als ihre Hoffnungen scheiterten. Adelheid war die Erbauerin Nymphenburgs, zu dem 1663 die Grundsteine gelegt wurden. Sie begünstigte überhaupt die Baukunst, die Malerei, Musik, Dichtkunst und besonders das Theater. Adelheid's Gesundheit wurde durch den Schrecken, den sie beim Brande des Schlosses, am 9. April 1674, erlitten, und den Tod ihres Bruders Karl Emanuel II., tief erschüttert. Sie starb den 18. März 1676.

Adelheid, des Grafen Kuno von Megling und Frontenhausen Tochter, Stifterin des Klosters Baumberg in Chiemgau. Sie war die reizendste Jungfrau und liebte den Grafen Markohard, zu dem sie floh, da ihr Vater dieses Bündniß nicht zugab. Aber ihr Gemahl wurde nach zwei Monaten schon aus Eifersucht erschlagen und Adelheid gelobte ein Bethaus zu gründen, vergaß aber das Gelübde in den Freuden folgender Ehen. Sterbend ließ sie ihren dritten Gemahl Beringer von Sulzbach schwören, ihren Leichnam nicht eher zu bestatten, bis ihr Gelübde gelöst sei. So blieb er zwölf Jahre lang unbegraben.

Adelsheim. Eine adelige Familie am Rhein, von der aber viele Abkömmlinge in Franken und Bayern der Kirche oder dem Staate gedient. Ein Friedrich war Canonikus zu Würzburg, ein Boppo Abt in Amorbach, ein Götz 1497 churpfälzischer Oberhofmarschall.

Adelung, Bischof von Eichstädt starb 841.

Adlzreiter, Johannes von Tettenmos, geboren zu Rosenheim am Lichtmeßabend 1596, trat 1625 als Hofkammerrath in Kurfürst Marimilian's Dienste, empfing 1638 die Auf-

sicht des Reichsarchivs und 1649 das Amt eines Unterkanzlers im geheimen Rath. Er war ein rechtlicher, fleißiger Mann, der seine Stellung dazu benützte, Einsicht in alte und neue Vaterlandsverhältnisse zu gewinnen und Stoff zur alten Geschichte Bayerns aus Urkunden zu sammeln, wie als Zeitgenoße Beiträge zur Geschichte seines Herrn zu geben. Das Resultat seines Fleißes sind die Jahrbücher des bayerischen Volkes (annales Bojicae gentis), die von ältester Zeit bis zum Jahre 1650 gehen. Sicher ist aber die Verarbeitung des gesammelten Materials nicht durch ihn geschehen, sondern durch den Jesuiten Johann Verveaux aus Lothringen, den Beichtvater der Kurfürstin Elisabeth. Dieser lieh dem Werke die blühende Schreibart und mönchische Wohlredenheit, verunstaltete aber auch in tendenziöser Absicht wahre Geschichte zur Heiligensage oder zur feilen Fürstenschmeichlerin. Die Thaten Ludwig des Bayern gegen den Papst werden ebenso verunglimpft, wie natürlich auch der dreißigjährige Krieg ganz vom jesuitischen Standpunkte aus beurtheilt wird. Verveaux predigt stets gegen Ketzer und es kommt ihm der guten Absicht wegen auf ein bischen Unwahrheit nicht an. Am wohlsten ist ihm, wenn er ein so klosterheiliges Leben, wie das Herzog Wilhelm's, beschreiben kann. Mit Falkenstein bedauern wir, daß Adlzreiter das Werk nicht selbst verfaßt hat. Wäre auch das Latein nicht so zierlich, so wäre doch die Arbeit deutscher, der Wahrheit gemäßer geworden. Adlzreiter gab nebstdem noch heraus: Assertionem electoratus Bavarici pro Maximiliano, nec non tota Guillielmiana Bavarica stirpe contra vindicias Palatinas Johannis Joachimi a Rusdorf.

Adolph, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Bayern, Churfürst Rudolfs I. ältester Sohn, wurde der Einfältige genannt, weil er seinen Brüdern Rudolf II. und Rupert dem Aelteren die Chur und dazu den besten Theil der Erbländer überließ und sich mit einem kleinen Stücke von der Rheinpfalz begnügte, während er doch mindestens, (da damals die goldene Bulle noch nicht existirte) auf die Chur und die pfälzischen Länder dieselben Rechte gehabt hätte, wie seine Brüder.

Adolph, Graf von Nassau, der 59. Bischof von Speyer, der 1373 auch Erzbischof von Mainz wurde, † 1388.

Aettenkhover, Joseph Anton, ein fleißiger Urkundenkämmerer, widmete sich Forschungen heimathlicher Geschichten. Namentlich die kurzgefaßte Geschichte der Herzoge von Bayern, die er 1767 herausgab, bleibt ihrer wichtigen Urkunden wegen eines der bessern Denkmäler aus jenen Zeiten.

Affenstein, eine adelige Familie am Rhein. Ihr entstammte Wolff, der Anfangs in Kriegsdienste sich begab und 1529 sich in Wien befand, als die Türken davorlagen, später Doctor juris, churpfälzischer Rath und Gesandter am kaiserlichen Hofe wurde. Jakob, der als churpfälzischer Hofmarschall sein Geschlecht fortpflanzte, war sein Enkel.

Afra, eine schöne Buhlerin, die sich zum Christenthum bekehrte und in Augusta Vindelicorum (Augsburg) den Opfertod starb.

Aganus oder **Aganius,** Bischof von Eichstädt starb 819.

Agapetus de duro cornu, Abt zu Kempten, grämte sich zu Tode, als er seine große und werthvolle Bibliothek durch eine Feuersbrunst verloren hatte.

Agilus war ein Missionär, der von Frankreich aus ins bayerische Gebiet gesandt wurde, das Christenthum zu predigen, zur Zeit als Garibald II. herrschte.

Agnes, geborne Herzogin in Franken, war eine Tochter Kaiser Heinrichs IV. von seiner ersten Gemahlin Bertha, der schönsten und tugendhaftesten Fürstin jener Zeit. Im Jahre 1080 wurde sie mit Friedrich von Hohenstaufen vermählt, dem sie 1090 Friedrich, den Vater des Kaisers Friedrich I. und 1093 Konrad, der später als der Dritte dieses Namens Kaiser wurde, gebar. In zweiter Ehe mit Leopold dem Gottesfürchtigen, Markgraf zu Oesterreich, gebar sie noch 18 Kinder. Sie war eines Kaisers Urenkelin, Enkelin, Tochter, Schwester, Mutter, Großmutter, Vor- und Aeltermutter und Ureltermutter. Auch sind durch sie die beiden alten fürstlichen Stämme Schwaben und Oestreich mit einander bis in sechs Glieder fortgepflanzt worden. Sie starb 1143. Die Sage erzählt, daß der Wind ihren Schleier vom Kahlenberge bei Wien bis nach Neuburg a. D. geweht habe, wo er nach 9 Jahren auf einem Hollunderstrauche wieder gefunden wurde, an welchem Platze dann ihr Gemahl das berühmte Kloster 1114 zu bauen anfing.

Agnes, Tochter des Pfalzgrafen am Rhein, Heinrich des Welfen. Herzog Ludwig war auf dem Regensburger Reichstage mit dessen Landen belehnt worden, konnte sich aber nicht in

deren Besitz setzen und zog gütliche Unterhandlung vor. In Folge dessen ward Agnes mit Otto, dem Sohne Ludwigs vermählt (1225) und die schönen Lande am Rhein durch das Recht der Erbfolge 1227 ein Besitz des Hauses Wittelsbach.

Agnes von Wasserburg, die Gattin Herzog Otto's III., nach dessen Tod sie die Erziehung ihres neunjährigen Sohnes Ludwig leitete, Fehden gegen Bischof Otto von Freisingen siegreich bestand und das wittelsbach'sche Stammgebiet durch Erwerbung der weitläufigen Herrschaften der Herren von Sulzbach und Riedenburg vermehrte.

Agricola (Aegidius), ein Jurist, war am 15. Juli 1578 zu Neukirch bei Sulzbach, wo sein Vater Joh. Agricola Priester war, geboren. Er studirte zu Tübingen, Straßburg, Jena und Altorf, wurde in Basel Doctor, später zu Altorf Professor juris und Rathsherr der freien Reichsstadt Nürnberg, woselbst er am 16. Oktober 1646 starb. Er hat „Consilia, Disputationes juridicas" geschrieben und mehrere andere Werke verfaßt.

Agricola, Christoph, dessen Vater Mathäus Agricola Rath und Vice-Kanzler zu Amberg war, wurde am 11. April 1589 geboren. Er studirte zu Altorf und Jena und stand dem Hartleber bei Ausarbeitung seines geschichtlichen Werkes de bello Germanico kräftig zur Seite. Als Hofmeister der jungen Barone v. Bräuner bereiste er Frankreich und Italien, wurde später Comes Palatinus, Brandenburgischer und Kaiserlicher Rath und starb nach einer dreijährigen Krankheit zu Bayreuth am 1. December 1654.

Aham, Aheim, ein bayer. Freiherrengeschlecht, welches das Erbkämmerer-Amt im Stifte Passau besaß. Seiner wird schon im 9. Jahrhundert erwähnt. Vitus, Vitzdom in Oberbayern hat die Linie in Neuhaus gestiftet, Georg die in Hagenau, Wilhelm, der um das Jahr 1400 herzogl. bayer. Oberhofmarschall war, die Linie in Wildenau. Des letzteren Enkel Erasmus hatte wegen seiner vielen Güter den Beinamen „mit der reichen Tasche" und hinterließ einen Sohn Wolfgang, welcher bayer. Oberhof- und Landmarschall gewesen und durch viele Gesandtschaften bekannt wurde. Ein Graf zu Aham und Neuhaus reiste zur Versammlung nach Braunau, die Oberst Zelli ausgeschrieben hatte, die zersplitterten Kräfte der Bayern im Aufstande für Max Emanuel zu vereinigen (21. December 1705).

Aichheim, ein Grafengeschlecht, deren Herrschaften, an der Iller zwischen Ulm und Memmingen gelegen, nach Aussterben des Mannesstammes an die Rechberg'sche Familie und dann an die Grafen von Limburg und Styrum kamen.

Aichinger (Gregorius), ein Geistlicher und Organist bei Jacob Fugger dem Aelteren, Freiherrn in Kirchberg und Weisenhorn, gab verschiedene musikalische Werke, als: Lib. I. Sacrarum Cantionum 4, 5 & 10 vocum cum madrigaliis (1590). Lib. II. Sacrarum Cantionum 4, 5 & 6 vocum cum Missa et Magnificat, nec non dialogis aliquot 8 & 10 vocum im Jahre 1595 zu Venedig in 4 und Sacras cautiones 5, 6, 7 & 8 vocum 1597 zu Nürnberg gedruckt heraus. In diesem Werke befinden sich 20 Stücke, welche der Verfasser dem Augsburger Domkapitel gewidmet hat. Ferner verfaßte er: Tricinia Mariana, 1598 zu Innsbruck in Quart gedruckt; Odavia ex Dr. Bernhardi jubilo delibata & modis musicis expressa; Divinas Laudes ex floridis Jac. Pontani excerptas 3 vocum, 1601 zu Augsburg in 4° gedruckt; Vespertinum Virginis canticum aus 6 fünfstimmigen Magnificat bestehend. Letzteres wurde 1603 zu Augsburg gedruckt und war vom Componisten dem gefürsteten Abte Johann Adam zu Kempten gewidmet. Die Ghirlanda di Canzonette spirituali a tre voci wurde 1604 zu Augsburg in 4, Fasciculum sacrarum harmoniarum 4 vocum zu Dillingen, Solemnia corporis Christi in sacrificio Missae et in ejusdem festi officiis et publicis processionibus cantari solita, in Augsburg 1606 gedruckt. Cantiones ecclesiasticae 3 & 4 vocum 1607 mit einem G. B. Virginalia 5 vocum 1608 erschienen zu Dillingen in 4. Die Corolla eucharistica 2 & 3 vocum gab er 1621 zu Augsburg in 4, die Vulnera Christi a D. Bernhardo salutata 3 & 4 vocibus musice defleta zu Dillingen und Lacrymas B. Virginis et Joanis in Christum a cruce depositum modis musicis expressas zu Augsburg in 4 gedruckt heraus. Die beiden letzteren Werke führt Draudius in bibl. class. pag. 1647 an.

Aigler, Thaddäus, letzter Abt und Reichsprälat zu Roggenburg, geboren am 14. Juli

1755 zu Günzburg, trat 1771 in den Prämonstratenserorden, wurde 1778 Priester, dann Professor und Prior und am 6. August 1789 Prälat seines Stifts. Er blieb auch nach der Säkularisation (1802) im Klostergebäude, lebte seinen Studien und dem Predigtamte und starb am 13. Januar 1822. Er gab: principia philosophico-theologica (1779) systema juris universi canonici et civilis Germaniae accomodati (1779), dann verschiedene Reden im Druck heraus.

Aign, Rupert, geboren am 5. Dezember 1729 zu Ingolstadt, trat 1746 zu Regensburg in den Benediktinerorden, in dem er Professor der Philosophie und Theologie ward. 1797 legte er als Jubiläus im Orden nach 50 Jahren seine zweite Ordensprofession ab und starb am 19. September 1813. Er hinterließ viele Manuskripte, u. a. die Geschichte seiner Zeiten und seines Ordens und die Literargeschichte seines Klosters. Im Druck gab er ein philosophisches und zwei theologische Werke heraus.

Ainhart oder Eginhard, ein Graf von Rotenburg ꝛc., ward noch bei Lebzeiten des vertriebenen Adalbert (1088) zum Bischof Würzburg's befördert. Seine Regierung fällt in die Zeit des ersten Kreuzzugs, zu dessen Unterstützung auch er predigte. Ainhard gründete ein Spital und starb den 28. Februar 1104.

Ainmüller, Max, Maler, Inspektor der kgl. Glasmalerei und Ehrenmitglied der Akademie der bildenden Künste, Ritter des Civilverdienstordens des heil. Michael und des kgl. preußischen rothen Adler-Ordens, ist geboren zu München den 14. Februar 1807. Sein Vater war Gymnasiallehrer und ganz unbemittelt, und Max mußte mit 15 Jahren schon beihelfen, seine Geschwister zu ernähren. König Ludwig, durch Direktor v. Gärtner auf ihn aufmerksam gemacht, übertrug ihm später unter historischer Leitung des Professor v. Heß die Glasmalerei-Anstalt, die von ihm und Hr. Franke wieder in's schönere Leben zurückgerufen wurde. Er schuf die vielen Fenster in der Auerkirche bei München, welche vorzüglich in der Farbenwahl sind, dann die im Regensburger Dome, im Kölner Dome, welche der kunstsinnige König Ludwig dahin geschenkt, in St. Petersburg, in Agram ꝛc. ꝛc. Die größten Arbeiten, außer die von König Ludwig bestellten, gingen nach England. Im Jahre 1848 übernahm er die Anstalt auf seine Privatkosten, und er führt dieselbe bis jetzt in der Art fort, wie die kgl. Erzgießerei durch Inspektor v. Müller dirigirt wird. Seine Bilder in Oel, als die Westminsterabtei in London, die Allerheiligenkirche in München ꝛc. befinden sich in der k. Pinakothek in München und in vielen Privatsammlungen.

Albanus (Franciscus), ein Doctor Theologiae war aus der Niederpfalz. Er trat von der katholischen zur protestantischen Kirche über, schrieb zu Wittenberg „anatomiam Papatus“ und den „römisch-katholischen Mönchsesel“. Er starb 1639.

Albert oder Albrecht I., Herzog von Straubing, Sohn Ludwig des Bayern, lebte wie seine Brüder in Zwist mit Kaiser und Adel. Peter von Ek, dem er bei einer Reise nach Holland die Statthalterschaft genommen hatte, rächte sich, daß er die Burg Donaustauf dem Kaiser öffnete. Da ihn Dieser schützte und die Ritter im bayerischen Heer gegen das Reichsoberhaupt nicht fechten wollten, mußte Albert Frieden schließen. Er baute ein besseres Schloß zu Straubing und lebte, als sein Bruder Wilhelm IV. wahnsinnig geworden (1358), erst als dessen Statthalter, dann als sein Erbe in den Niederlanden. Er war schwach und parteiisch, seinen eigenen Sohn Wilhelm empörte der Einfluß der Buhlerinnen und Günstlinge, so daß er sich zur Gegenpartei schlug, was ihm beinahe das Leben gekostet hätte, als Albrecht die Ermordung seiner Geliebten Aleide von Pölgeest blutig rächte. Er starb 14. Dec. 1404. Seine erste Gemahlin war Margarethe, eine Tochter Ludwigs, Herzog von Brieg, die zweite gleichen Namens eine Tochter Herzog Adolphs von Cleve. Von ersterer entsproßten Wilhelm, sein Nachfolger, und Margarethe, die Johann, den Herzog von Burgund ehelichte, von der zweiten Johann, Katherine, Anna, Johanna und Albert II., der zu Straubing lebte und 1399 starb.

Albert oder Albrecht III., auch der Fromme, Sohn des Herzogs Ernst, geboren 1401 zu München von Elisabeth von Mailand. Er kam 1438 an die Regierung. Er war gerecht und gütig, fromm und herablassend, hatte Freude an Musik, Jagd und dem schönen Geschlecht. Wegen seiner unglücklichen Liebe zur schönen Agnes Bernauer empörte er sich gegen seinen Vater und rasete mit Feuer und Schwert in seinem eigenen Erbtheil, bis ihn des Kaisers Mahnungen, der Freunde Bitten besiegten, er sich mit seinem Vater versöhnte und eine an-

dere Ehe mit Anna von Braunschweig schloß. In dem Kriege Herzog Ludwigs gegen seinen Sohn Ludwig mischte er sich nicht, auf das Wohl seines Landes bedacht. Selbst die von den Ständen Böhmens ihm angetragene Königskrone schlug er aus. Er begünstigte die Verschönerung seiner Städte, führte das Maas und Gewicht von München in seinem ganzen Gebiete ein, nahm den Bürger und Landmann in Schutz gegen Raubritter, deren er viele fangen und tödten ließ. Auch Verbesserungen in der Gerechtigkeitspflege führte er ein. Unter ihm kamen auch die Landschaften zu Ehren und Bedeutung, aus denen sich allmälig die Stände des Herzogthums in jedes Fürsten Gebiet zu einem bleibenden Körper gestalteten. Auch die damalige Ausgelassenheit der Geistlichkeit suchte er zu reformiren und war selbst ein Beispiel in frommen Andachtsübungen. Er kränkelte lang und starb 1460, nachdem er verordnet, daß nie wieder sein Reich durch verderbliche Theilungen zersplittert, sondern nach seinem Tode je von den zwei ältesten Söhnen zugleich verwaltet werden sollte. Er war ein großer Freund der Gelehrten, besonders des Cardinals Nic. Cusani. Er vertrieb die Juden aus München.

Albert oder Albrecht IV., der Weise, wurde nach dem Tode seines Bruders Johann im Alter von 18 Jahren 1465 Mitregent seines älteren Bruders Sigmund, der ihm nach zwei Jahren die Regierung allein überließ. Er war gut erzogen, in Sprachen und Waffen gewandt, geistreich und voll Selbstgefühl. Er erkannte, daß die Krebsschäden Bayerns die verderbten Sitten der Geistlichkeit, der Trotz des Adels, die schlechte Verwaltung der öffentlichen Einkünfte, vor Allen aber die Länderzersplitterung unter eifersüchtigen Erben waren und beschloß Abhülfe. Er ward der Wiederhersteller von Bayerns Einheit. Sein Bruder Christoph und unzufriedene Adelige hatten eine Verschwörung gegen ihn, den Böklerbund, zu Stande gebracht, den er nach wenigen Wochen schon auseinander jagte. Später bewegte er in Güte seine Brüder der Mitherrschaft zu entsagen, deren Recht ihnen zugesprochen ward und ließ Christoph, der wieder Anschläge gegen ihn brütete, verhaften. Albrecht suchte auch bessere Kirchenzucht herzustellen und bessere Verwaltung ihres großen Guts. Stadt am Hof löste er wieder ein und Regensburg ward freiwillig bayrisch. Albrecht vermählte sich der einzigen Tochter des Kaisers Friedrich, Kunigunden ohne Einwilligung des Vaters auf dem Schlosse zu Inspruck. Der unzufriedene Adel und seine jüngeren Brüder bildeten gegen ihn eine neue Verschwörung, den Bund der Löwenritter, die in Kaiser Friedrich einen machtvollen Gönner fand, er zerstörte aber die Burgen der Schuldigsten in einem Winterfeldzug von 30 Tagen, unbekümmert, daß ihn der Kaiser am 23. Jänner 1492 in die Acht erklärte. König Maximilian vermittelte den Frieden, der Regensburg dem Reiche zurückgab. Albert's Aeußeres, wenn auch einfach, war ein Bild der innern Kraft: eine hohe starke Gestalt, breitschulterig, würdevoll, ernste Ruhe im hagern Antlitz, ein durchdringender Blick der großen Augen. Das rundgeschorene Haupthaar, auf die Achsel niederhängend, bedeckte ein schmuckloses Sammetbaret. Nur am Fuß war er schadhaft. Den Wissenschaften und Künsten, namentlich der Tonkunst war er stets zugethan. Auf gute Gesetzgebung, Sicherheit des Landes, auf Anbau des Bodens, Cultur der Forsten und Bergwerke richtete er sein Augenmerk. Um das Landshutische Erbe führte er noch einen grimmigen Kampf und war der erste Fürst wieder nach anderthalbhundert Jahren, der durch Beharrlichkeit und Glück alle Bayern von den Alpen zum Donaustrand, vom Lech zum Inn wieder zu einem Volke verband. Durch die gleiche Urkunde, die ihn zum Alleinherrn machte, stiftete er für ewige Zeit die Einheit und Untheilbarkeit Bayerns und das Recht der Erstgeburt vom Sohn zu Sohn in der Erbfolge zum Herzogthum. Am 18. März 1508 starb dieser große Fürst im 63. Lebensjahre und dem 43. seiner Regierung.

Albert oder Albrecht V., Sohn Herzog Wilhelm's, ward schon im 18. Jahre Ferdinand des römischen Königs Eidam und Gemahl Annens von Oesterreich (1546) und folgte seinem Vater 1550 in der Regierung Bayerns, die voll stürmischer Ereignisse war. Denn Kurfürst Moritz von Sachsen hatte durch Bayern seinen kühnen Zug gegen Kaiser Karl V. angetreten. Zur Vertheidigung unvorbereitet, mußte der junge Herzog unterhandeln und machte auch den Mittler in der Fürstenversammlung zu Passau, die den Protestanten Glaubensfreiheit brachte. Albert war hierauf für äußere und innere Sicherheit seines Gebiets besorgt, durch Bündnisse und verschärfte Gebote über Ordnung und Landszucht, leider oft ohne Erfolg, da der Verfall der Sitten und Geldmangel ihm hindernd in den Weg traten. Der Kampf der Gemüther um Kir-

chenverbesserung fand auch in Bayern Boden und den Protestanten entgegen zu wirken berief der Herzog 1556 Jesuiten nach Ingolstadt, wo sie nebst der Seelsorge auch die theologischen Lehrstühle übernahmen. In München und Landshut erhielten sie gleichfalls Collegien erbaut und die Jugenderziehung anvertraut. Auch einen Rath über Glaubens- und Kirchensachen stellte der Herzog auf. Doch war er in der ersten Zeit nicht schroff gegen die Andersdenkenden, bedauerte den unbefriedigenden Ausgang der trientischen Versammlung und suchte Geistlichkeit und Schulanstalten ernstlich zu reformiren. Albert war von Natur gütig, aber sein Hang zur Pracht und seine übertriebene Jagdlust (sein Hegen des Wildes grenzte an Unmenschlichkeit) brachten dem Lande große Steuerlast und viele Schulden. Doch hatte seine Prachtliebe das Gute, daß Künste und Wissenschaften in der Hauptstadt zur Blüthe gelangten. Er starb am 24. Oktober 1579, 51 Jahr alt.

Albert oder Albrecht VI., der jüngste Sohn Wilhelm's V. und Renata's, der Tochter des Herzogs Franz von Lothringen, war den 3. April 1584 zu München geboren, wo er auch residirte. Er mußte sich 1612 vermählen, um das Erlöschen des Stammes abzuwenden, da Maximilians erste Gemahlin unfruchtbar geblieben war. Seine Gemahlin Mechtildis, Tochter des Landgrafen Georg Ludwig zu Leuchtenberg, starb ihm auf der Flucht vor den Schweden zu Laufen 1632 und hinterließ ihm vier Söhne, von denen Ferdinand Wilhelm Domprobst zu Magdeburg, Maximilian Heinrich Erzbischof und Churfürst von Cöln und Albert Sigismund Bischof zu Regensburg und Freisingen wurde. Als 1646 die Familie der Landgrafen zu Leuchtenberg ausstarb, fiel diese Landgrafschaft auf ihn, er überließ sie aber seinem älteren Bruder, dem Churfürsten. Als dieser 1651 starb, wurde er nebst der Churfürstin Vormund der Prinzen und zugleich Administrator der Chur Bayern. Er überließ indeß meistens die Regierung der Churfürstin Wittwe. Er war frommen, stillen Gemüths, liebte die Geistlichkeit sehr und suchte seine Erholung in Jagden. Er starb am 25. Juni 1666 zu München; bestattet wurde er an der Seite seiner Gemahlin in Altötting.

Albert IV., Churfürst und Markgraf zu Brandenburg, den Einige den Alcibiades, Andere den Krieger nennen, war ein Sohn des Markgrafen Kasimir zu Kulmbach und der bayer. Prinzessin Susanna, welche ihn am 28. März 1522 zu Ansbach gebar. Nach seines Vaters Tod wurde er unter der Vormundschaft seines Vetters, des Markgrafen Georg erzogen. 1544 kämpfte er tapfer gegen Frankreich und 1547 schickte ihn der Kaiser dem Herzoge Moritz von Sachsen zu Hülfe. Er wurde aber zu Rochlitz geschlagen, von Herzog Ernst von Braunschweig gefangen und zu Gotha verwahrt, bis ihn der nach der Mühlberg'schen Schlacht mit dem Churfürsten getroffene Vergleich wieder erlöste. 1550 half er Magdeburg belagern und 1552 trat er dem Bunde gegen den Kaiser bei und führte, während Moritz nach Tyrol ging, den Krieg in Franken und Schwaben. Seine Kriegsführung ließ erkennen, daß er mehr zu seinem eigenen Vortheil als Behufs der gemeinsamen Sache stritt. Er griff Städte an, die sich doch vorher mit den Bundesgenossen verglichen hatten, wollte hernach auch nicht mit in den Passau'schen Frieden begriffen sein, schmähte den Churfürsten Moritz, blieb im Bunde mit Frankreich und führte den Krieg fort. Mit großer Geschwindigkeit durchzog Albert fast ganz Deutschland und brandschatzte namentlich Nürnberg, Schwaben und das Gebiet der Bischöfe von Bamberg und Würzburg der Art, daß er binnen 6 Wochen über 10 Tonnen Goldes an Contribution zusammenbrachte, wodurch sich natürlich sein Heer fortwährend vermehrte. Hierauf eroberte er Mainz und jagte sowohl den Erzbischof, als die Bischöfe von Worms und Speier aus dem Lande. Hierauf nahm er Trier ein, ging in's Herzogthum Luxemburg, und von da nach Lothringen unter dem Vorwande, als Verbündeter von Frankreich wider Karl V. Schutz zu suchen, der sich eben gegen Metz nahte. Als die Franzosen, entweder aus Mißtrauen, oder um ihn durch die Noth zu harten Bedingungen zu zwingen, ihn aber weder in Metz einlassen, noch ihm gestatten wollten, sich tiefer nach Frankreich hinein zu retiriren, einzelne Regimenter von ihm abfielen und das übrige Fußvolk wegen des rückständigen Soldes den Kampf verweigerte, faßte Albert den verzweifelten Entschluß, die franz. Armee unter dem Herzoge von Aumale, mit seiner bloßen Reiterei anzugreifen. Er schlug auch den Feind völlig in die Flucht und tödtete theils viele der vornehmsten Befehlshaber und Edelleute, theils nahm er sie gefangen, unter diesen auch den Herzog von Aumale. Karl V. nahm den Sieger gerne wieder zu Gnaden auf und bestätigte Anfangs die Verträge, welche Albert

den fränkischen Bischöfen abgedrungen hatte, später erklärte aber das Kammergericht ungeachtet der kaiserl. Bestätigung solche für nichtig, und als sie daher die Bischöfe nicht halten wollten, kam es 1553 zu einem neuen Krieg, der ebenfalls zum Nachtheil der Bischöfe geführt wurde. Dies Freibeuterwesen erregte eine allgemeine Entrüstung gegen ihn, so daß sich Churfürst Moritz von Sachsen und Herzog Heinrich von Braunschweig mit den gebrandschatzten Bischöfen und mit der Stadt Nürnberg gegen ihn vereinigten. Albert besiegte im Nürnberg'schen die feindliche Reiterei, brandschatzte Halberstadt und verheerte die Braunschweig'schen Länder, wurde aber 9. Juli 1553 bei Siversbausen und zum zweitenmale bei Braunschweig geschlagen und mußte, da seine Feinde überhand nahmen und sein Land besetzten, sich nach Lothringen und von da nach Frankreich zurückziehen. Vom Kammergericht in die Acht erklärt, wollte er sich unter kais. Geleite zum Deputationstage nach Regensburg begeben, um mit seinen Feinden einen Vergleich zu treffen, starb aber unterwegs zu Pforzheim am 8. Januar 1557 ohne Erben. Tapfer und geschickt im Kriegführen, wie kein Anderer, war er grausam, ungerecht, wild, leichtsinnig, kannte kein anderes Recht als das Faustrecht. Auch der Trunkenheit war er ergeben und dem weiblichen Geschlechte. Elisabeth, des Landgrafen von Hessen Schwester, soll ihn durch Tänze und Gastereien so lange aufgehalten haben, daß seine Gefangenschaft und der Ruin seiner Truppen die Folge waren.

Albert V. (Probus), ein Sohn des Markgrafen Johann Joachim Ernst zu Ansbach und Sophia's, einer Tochter Graf Joh. Georgs von Solms-Laubach, war zu Ansbach am 16. Sept. 1620 geboren. Seine Mutter, die nach dem frühzeitigen Tode seines Vaters die Regierung führte, ließ ihn unter der Aufsicht des Johann Limnäus nach Frankreich und anderen Länder reisen. Während seiner Minderjährigkeit entzog ihm der Bischof von Würzburg 1629 die Stadt Kitzingen, auch mußte 1631 die Wilzburg den Kaiserlichen eingeräumt werden, die sie bis zum westphälischen Frieden behielten, worauf A. diese Festung wieder repariren und in bessern Stand setzen ließ. Auch mußten 1631 die Kaiserlichen in Ansbach eingelassen werden, wo sie das reiche Zeughaus leerten. Ansbach wurde zwar 1634 einmal geplündert, aber im ganzen Kriege nicht verbrannt. 1639 trat Albert selbst seine Regierung an, die er sehr löblich führte. Er war verständig und so fromm, daß aus seinem Munde niemals ein Fluch vernommen wurde. Er war zweimal verheirathet und starb den 22. Oktober 1667 an den Kinderpocken.

Albert der Schöne, ein Sohn Friedrich's IV. Burggrafen zu Nürnberg und Margaretha's einer Herzogin aus Kärnthen. Er regierte mit seinem ältesten Bruder Johann ganz friedlich und löblich. Beim Kaiser Ludwig dem Bayern stand er in großer Achtung und wurde nach dem Tode dieses Regenten von einigen Fürsten zum Kaiserthume empfohlen, überließ es aber dem Könige in Böhmen Karl IV. Wegen seiner schönen Gestalt hatte sich die junge Wittwe Graf Otto's von Orlamünde so leidenschaftlich in ihn verliebt, daß sie ihre beiden Kinder deswegen umbrachte, was sie durch ein ewiges Gefängniß büßen mußte. Albert starb 3. April 1361 und hinterließ von seiner Gemahlin Sophie, einer gebornen Gräfin von Henneberg, zwei Töchter.

Albert, Erzbischof von Bremen und Hamburg wurde 1043 von Kaiser Heinrich III. eingesetzt. Er war von Geburt ein bayr. Graf und Enkel des Kaisers, ein Mann von ansehnlicher Statur, Beredtsamkeit und großem Verstande. In Hamburg, welche Stadt er vor Andern liebte, bemühte er sich, ein kostbares Kloster aufzubauen, führte einen prächtigen Gottesdienst ein, und ließ sich die Freiheiten seiner Kirche sehr angelegen sein, weshalb er den Kaiser auf seine Seite zu ziehen suchte und ihm auf seinen Kriegszügen folgte. Als er 1046 mit in Rom war, sollte er zum Pabste erwählt werden, schlug aber selbst Svidger, Bischof zu Bamberg, später Clemens II. genannt, vor. 1051 that er sich auf dem Concil zu Mainz hervor. Da Kaiser und Pabst ihm befreundet waren, und er bei den nordischen Königen als ihr Erzbischof und päbstlicher Legat in großem Ansehen stand, suchte er sich zum absoluten Herrn der Grafschaften, die zu seiner Kirche gehörten, zu machen, und versprach den Besitzern große Geldsummen, die er aus den Schätzen der bremischen Kirche nahm, wofür er als Ketzer ausgeschrieen wurde, was er aber nicht achtete. Auch beabsichtigte er ein Patriarchat mit 12 Bisthümern, die ihm sämmtlich unterwürfig sein sollten, aus seinem Erzbisthume zu machen. Als Heinrich IV. 1066 den kaiserl. Thron bestieg, nahm er Albert zu seinem geheimsten Staatsminister an. In dieser Eigenschaft verhetzte er den Kaiser gegen den Erzbischof von Köln, Hanno, der zuvor die Regierung verwaltet hatte,

schmeichelte seinen kindischen Begierden, führte überhaupt eine schlimme Regierung. Als er die Fürsten und Bischöfe des Reichs zur Strafe ziehen wollte, weil sie sich an dem Kaiser und der Kirche vergriffen hätten, versammelten sich dieselben zu Tribur bei Frankfurt und trugen dem Kaiser vor, er solle entweder den Erzbischof von Bremen von sich entfernen oder sich des Reiches begeben. Der Kaiser nahm Bedenkzeit und ließ sich von dem Erzbischofe überreden, in der folgenden Nacht mit den Reichskleinodien zu entfliehen. Der Plan wurde aber entdeckt und ohne die Fürbitte des Kaisers würde der Erzbischof mit dem Tode dafür bestraft worden sein. Er mußte aber den Hof räumen und sich der Regierung begeben, wurde auch jetzt von seinem Feinde Herzog Adolph von Sachsen bekriegt und so in die Enge getrieben, daß ihm kaum der dritte Theil von seinen Gütern übrig blieb, so daß er in Bremen selbst in Armuth gelebt haben soll. 3 Jahre nach seiner Absetzung gelangte er wieder zur Reichsverwaltung, die er diesmal etwas behutsamer führte, aber doch nicht unterließ, für die Aufrichtung seines Patriarchats und Bereicherung seiner Kirche zu benützen. Er lebte in großem Ansehen, aber die deutschen Fürsten waren mit seiner Regierung nicht zufrieden. Nach einer Gemüths- und Körperkrankheit starb er zu Goslar am 16. März 1072.

Albert der Große (Albertus Magnus) war im Jahre 1206 oder 1193 zu Lauingen in Schwaben aus dem Geschlechte der Grafen von Bollstädt geboren. Die Predigten des berühmten Jordan, des Generals der Dominikaner, die er als Student in Pavia hörte, bewogen ihn, diesen Orden anzunehmen. Nach dem Tode Jordans begab er sich nach Köln, wo er Rector wurde, und dann nach Paris und lehrte in beiden Städten unter großem Zulauf. Alexander IV. berief ihn nach Rom, wo er eine Zeit lang das Amt eines Magistri sacri palatii verwaltete und sich durch Disputationen berühmt machte; 1260 wurde er von Urban IV. gezwungen, das Bisthum Regensburg anzunehmen, was er aber wieder verließ, um auf Universitäten zu lehren. 1274 befand er sich auf Befehl Gregor's X. auf dem Concil zu Lyon, und starb zu Köln am 12. Novbr. 1280. Er war der größte Vielwisser seines Jahrhunderts, seit seiner frühen Jugend von unersättlicher Wißbegier, besonders in Mechanik, Physik und Naturgeschichte sehr erfahren, soll unter andern einige merkwürdige Maschinen verfertigt haben, z. B. einen redenden Kopf. Petrus Jammi, ein Dominikaner, hat seine Werke (1651) in 21 Bänden zu Lyon herausgegeben. Er schrieb über Arithmetik, Geometrie, Optik, Musik, Astrologie und Astronomie, kurz über das ganze Gebiet des damaligen Wissens. Es werden ihm übrigens auch Schriften beigelegt, die er nicht verfaßt haben soll, man schreibt ihm selbst den Grundriß des Kölner Doms zu. Mit Adalbert trat ein Wendepunkt in der Scholastik ein, in ihm schließt sich der abstrakte Gedanke an die Natur. Er war für Deutschland, was Roger Bacon für England. In den verborgenen Gesetzen der Natur störte sein prüfender Blick herum und dem Volke war er deshalb ein Zauberer. Sein berühmtester Schüler war Thomas von Aquino, der den aristotelischen Realismus auf die Spitze trieb. Uebrigens lebte A. nicht ausschließlich den Büchern und der Gedankenwelt. Wenn er auch dem Streben nach Erkenntniß jeden Augenblick opferte, zeigte er sich auch praktisch für's Leben. In Regensburg traf er durch die Sorglosigkeit seiner Vorgänger das Bisthum in einem so schlechten Zustande, daß in den Scheunen kein Korn, in den Kellern kein Wein war. In kaum zwei Jahren hatte Albert den früheren Ueberfluß wieder hergestellt. Ihm selbst lag am Reichthum wenig. Er war ohne Stolz und Eigennutz, mäßig, schlicht in der Tracht, klein von Gestalt. Alberts Gebeine in Köln wurden mehrmals aus ihrer Ruhestätte gehoben, so 1483, dann 1803, wo sie aus der zerstörten Dominikanerkirche in die Andreaskirche gebracht wurden.

Albert, ein Graf von Hohenlohe, im Jahre 1345 einmüthig zum Bischofe von Würzburg erwählt, konnte erst vier Jahre später in den ruhigen Besitz dieses Bisthums gelangen, weil er wegen der Streitigkeiten mit Albert von Hohenburg u. Haigerloch in den Bann gethan war, von dem er 1349 von dem damals zu Bamberg sich befindenden Cardinal-Legaten Guido losgesprochen wurde. Als Markgraf Carl von Mähren gegen Kaiser Ludwig zum König erwählt worden, trat er auf Seite des ersteren und schob es deswegen immer von einer Zeit zur andern auf, von Letzterem Regalien und Lehen zu empfangen, was Ludwig so sehr verdroß, daß er ihm dieses Ungehorsames wegen sein Bisthum nehmen und es einem andern verleihen wollte. 1350 zerfiel er mit dem Grafen Berthold von Henneberg, weil dieser unweit Römhild ohne

sein Vorwissen das Schloß Uttenhausen baute. Er überzog ihn mit Krieg, zerstörte das mit Sturm eroberte Schloß und zwang ihn zur Erstattung der aufgewandten Kriegskosten. In demselben Jahre hatte er auch Streitigkeiten mit seinen eigenen Bürgern, die 1354 in Thätlichkeiten ausgebrochen, von König Karl wieder beigelegt wurden. Im Jahre 1356 gerieth er mit dem Bischofe von Eichstädt einiger Lehen wegen in Zwistigkeiten, welche jedoch 1362 in Nürnberg ihre Erledigung fanden. Auch hatten 1356 die Händel zwischen ihm und seinen Bürgern auf's Neue angefangen, da ein Theil den andern des Vertrags-Bruchs beschuldigte, sie wurden jedoch durch kaiserliche Dazwischenkunft ausgeglichen. Da er nun in den folgenden Jahren mit dem Erzbischofe von Mainz und dem Landgrafen von Hessen ebenfalls in Krieg verwickelt worden, mußte das Land durch diese immerwährenden Kämpfe vieles Ungemach erdulden und gerieth in große Schulden. Das Domcapitel verklagte Albert beim Papste, allein er starb, bevor noch der päbstliche Bescheid einlief, am 27. Juni 1372 und wurde im Domstifte begraben.

Albert, aus dem Geschlechte der Stauffen von Stauffenberg, war Canonikus zu Regensburg und wurde 1409 zum Bischofe daselbst gewählt. Obgleich er das Stift sehr stark überschuldet fand, so brachte er es dennoch durch weise Sparsamkeit und kluge Bewirthschaftung der Güter desselben in kurzer Zeit dahin, daß er Hohenburg, Haußeck und Pechlarn, die verpfändet gewesen, wieder auslösen konnte. Nach seiner Rückkunft von dem Concilium zu Konstanz nahm er unter seinen Geistlichen eine große Reform vor, und berief den gelehrten Conrad, welcher das canonische Recht an seinem Hofe lehren mußte. Er stand 12 Jahre seinem Bisthume vor und starb 1421.

Albert, aus dem Geschlechte von Heßberg, war Domprost zu Würzburg. Nach erfolgter Erledigung dieses Bischofssitzes wurde er nebst dem Domdechant Wittich von Bamberg zum Bischof vorgeschlagen und als solcher, nachdem man den Bürgern vorgestellt, daß kein Fremder gewählt werden dürfe, auch erwählt. Als aber Bischof Gerhard von Naumburg, ein geborner Graf von Schwarzenburg, der von seinen Unterthanen vertrieben, zu Avignon lebte, von Wittich, welcher dorthin gekommen war, die in dem Stifte Würzburg vorgegangene Veränderung erfuhr, so trat er demselben sein Bisthum ab, und ließ sich dagegen vom Pabste Gregor XI. das Würzburgische geben, ging hierauf, nachdem er Brief und Siegel hierüber von ihm empfangen, zu Kaiser Karl, der ihn auch nach vorgelegtem päbstlichen Briefe mit dem Bisthume belehnte, worauf er dem Stift Meldung hievon zukommen ließ. Allein dieses wollte von seiner ersten Wahl nicht abgehen, weshalb Gerhard die Stadt Würzburg belagerte. Endlich wurde der Streit dahin verglichen, daß Albert von Heßburg aller seiner Rechte sich begab, worauf er noch 27 Jahre als Priester, Domherr und Pfarrer zu Würzburg lebte. Er starb 1404.

Albert, Bischof zu Freising, aus dem Hause der Grafen von Hohenburg, ein verdienstvoller und gelehrter Mann, war Anfangs Doctor Decretorum und Canonicus zu Costnitz. Clemens XII. gab ihm 1345 das Bisthum zu Würzburg, aber das dortige Domkapitel erwählte einstimmig Albert Grafen von Hohenlohe und da Letzterer Besitz vom Bisthum genommen, überließ es ihm Albert, und wurde dafür nach Freising gerufen. Er befand sich mit Albert von Oestreich bei der Belagerung Zürich's und starb 1359.

Albert, ein Sohn des Churfürsten Albert's II. von Sachsen und Agnes, der Tochter des Kaisers Rudolph von Habsburg, wurde als der 55. Bischof zu Passau im Jahre 1322 zu dieser Würde erhoben, und obwohl er allzu weltlich gesinnt und deshalb nicht besonders zu einem so hohen geistlichen Amte geeignet war, von Pabst Johann XXIII. darin bestättigt. Durch seinen großen Aufwand verursachte er dem Bisthum eine drückende Schuldenlast und starb, nachdem er dasselbe 20 Jahre lang verwaltet hatte, im Jahre 1342.

Albert, aus dem freiherrlichen Geschlechte von Winkel in Oesterreich, wurde 1362 zum Bischof von Passau erwählt. Er schien jedoch eher geboren zu sein, das Schwert, als den Bischofsstab zu führen, und so kam es denn, daß die Passauer ihm nicht recht gehorchen wollten. Es kam an der Einmündungsstelle der Erlach in die Donau zu einem hartnäckigen Treffen, so daß von dem vielen vergossenen Blute beide Ströme roth gefärbt wurden; endlich behielten die Soldaten des Bischofs doch das Feld und Kaiser Karl IV. gebot, daß die Bürger Passau's ihrem Bischofe künftighin nicht nur Gehorsam leisten, sondern auch zur Strafe 3000, oder wie andere melden, 30,000 Mark Silbers bezahlen sollten. Er war 17 Jahre lang Bischof und starb 1380.

Albert, aus einem vornehmen Geschlechte entsprossen, erhielt nach Otto, der seiner Chronik wegen sehr berühmt ist, im Jahre 1158 das Bisthum Freising, welches aber durch eine große Feuersbrunst in sehr schlechten Zustand versetzt war. Er hatte den Bischofsitz 24 Jahre lang inne und starb 1182.

Albert I., der 31. Bischof von Regensburg, ein Graf von Pietingow, ein gewaltthätiger Mann, ließ sich in eine Verschwörung gegen Konrad IV. ein. Als dieser König bei den Mönchen des Klosters Heimerans zur Weihnachtszeit beherbergt wurde, schickte A. Meuchelmörder in die Kammer des Königs und wartete selbst mit Bewaffneten vor den Mauern der Stadt den Ausgang ab. Konrad entkam dem Mordanschlag, der Bischof aber wurde abgesetzt (1251) und starb als Mönch.

Albert, Baron von Törring ward (1613) 57. Bischof Regensburg's. Er hat den ganzen dreißigjährigen Krieg überlebt und viele Veränderungen in seinem Stift mit angesehen. Er starb in hohem Alter 1649.

Albert, Lorenz, ein Würzburger Dichter, Verfasser einer Reimchronik, 1590 gestorben.

Albert, Joseph, ein Weinwirth zu München, der im Vereine mit Anton Kollmann, einem Mitgliede des geistlichen Raths, 1779 eine Wittwen- und Waisenstiftung gründete, eine der nützlichsten dieser Art, keine bloße Almosengeberei. In den ersten zehn Jahren hatte sie schon 22,823 Gulden aus gutwilligen Gaben erhalten. Im Dörflein Alach am Würmsee gründete diese Stiftung ein Erziehungshaus für Waisen. Verarmenden Handwerkern half sie durch Darlehen auf, fähigen Knaben zahlte sie Lehrgeld.

Albert Sigismund, ein Sohn Herzog Albert's in Bayern, war zugleich Bischof von Freisingen und Regensburg † 1685.

Alberti, Michael, geboren am 13. November 1682 zu Nürnberg, studirte zu Altdorf, Jena und Halle anfangs Theologie, dann Medicin. 1707 ward er praktischer Arzt zu Nürnberg, dann Professor der Medicin und Physik zu Halle und Hof- und Consistorialrath. Er bedauerte stets das Studium der Theologie aufgegeben zu haben, und die Bibel blieb seine tägliche Lektüre. Er verfaßte über vierhundert Schriften und starb als Professor primarius der Medicin und Senior der Universität zu Halle, am 17. Mai 1757.

Alberti (Nikolaus) von Veitshöchheim in Franken gebürtig, war ein Jesuit, Professor Philosophiae zu Würzburg und Rector und Kanzler zu Molsheim. Er starb den 18. Jan. 1641 und hinterließ Exercitium quotidianum studiosi adolescentis und Libellos Carminum. Auch gab er eine deutsche Uebersetzung des manuale controversiarum des Becani heraus.

Alberti (Simon), Doctor Philosophiae und Medicinae wurde 1575 als Professor der Physik nach Wittenberg berufen und dort später Professor der Medicin und Leibarzt des Churfürsten von Sachsen. Er gab das dem Galenus gewöhnlich zugeschriebene Buch de urinis in lateinischer Sprache heraus und verfaßte nebstdem noch: historia plerarumque corporis humani partium, orationes, historia scorbuti, consilia medica und observationes anatomicas.

Albertinus (Aegidius) war Secretär des Churfürsten Maximilian von Bayern zu Anfang des 17. Jahrhunderts und schrieb unter anderen Werken „der Teutschen Lusthaus", historische Nachricht von Japan, Ostindien und Guinea, und „Emblemata hiero-politica."

Albin, Johann Hein. am 4. Januar 1672 zu Wiersberg geboren, wo sein Vater Pastor war. Er studirte am Gymnasium zu Bayreuth und an der Universität Wittenberg. 1696 ward er Gymnasialprofessor in Bayreuth und 1703 Nachfolger seines Vaters zu Wiersberg. Er starb 1718. Albin verfaßte Werke verschiedenen Inhalts.

Albinus (Johannes), sonst Weiß genannt, war 1498 zu Kronach in Franken geboren, studirte zu Wittenberg und hörte den Luther und Melanchthon. Eine Zeitlang folgte er Karlstadt's Meinungen und soll sogar im Sinne gehabt haben, wieder zur katholischen Kirche überzutreten. Von Wittenberg ging er nach Leipzig, 1539 aber nach Meissen, wo er Prediger wurde. 1541 wurde er von Herzog Moritz nach Dresden berufen, begleitete diesen auf seinem ersten Feldzuge 1542 nach Ungarn und im darauffolgenden Jahre nach Frankreich. Weil er aber über des Herzogs Thun und Treiben sich mißfällig auszusprechen erlaubte, fiel er in Ungnade und wurde nach Meissen geschickt, woselbst er bis 1551 auf seine eigenen Kosten sich aufhalten mußte. In diesem Jahre berief ihn Herzog Wilhelm nach Braunschweig. 1552 ging er mit Moritz, nachdem er von ihm wieder zu Gnaden aufgenommen war,

nach Schwaben, und befand sich auch zu Sievershausen auf der Peinischen Haide bei dem letzten Ende seines Herrn (der inzwischen Churfürst geworden war) als geistlicher Beistand. Churfürst August gab ihm hierauf die Superintendentenstelle in Meissen, woselbst er am 2. August 1561 starb.

Albrecht von Hohenfels, Bischof von Eichstädt, starb 1355.

Albrecht von Rechberg, Bischof von Eichstädt, starb 1445.

Albrecht, Graf von Werthheim, 31. Bischof von Bamberg, starb 1421.

Albrecht (Andreas), ein großer Freund der Mathematik, war geboren zu Nürnberg. Da er sein Glück im Kriege suchen wollte, verlegte er sich mit allem Fleiße auf diese Wissenschaft und brachte es bis zum Ingenieur und Hauptmanne. Er gab verschiedene Werke über Mathematik und Mechanik heraus und schrieb auch eines über die Behandlung der Pferde. Später ging er nach Hamburg, wo er 1628 starb.

Albrecht, Balthasar Augustin, ein Bildhauer aus der Roccocozeit, dessen Lipowsky in seinem Künstlerlexicon erwähnt. Es fehlte ihm an Geschmack, Anmuth und Einfachheit.

Albrecht (Bernhard) erblickte 1569 zu Augsburg das Licht der Welt, wo sein Vater ein Büchsenschäfter war. Er ging nach Jena und 1594 nach Wittenberg. Zuerst wurde er als Pfarrer nach Pillenhofen im Pfalz-Neuburgischen berufen, 1619 Diaconus an der Kreuzkirche zu Augsburg und 1623 erster Prediger. 1627 und 1636 mußte er, weil alle lutherischen Prediger nach kaiserlichem Befehle aus Augsburg vertrieben wurden, seine Vaterstadt verlassen. Er hat verschiedene Werke geschrieben und starb 1636, kurze Zeit nach seiner zweiten Vertreibung.

Albrecht (Georg) war ein Sohn des Vorhergehenden, wurde geboren zu Pillenhofen, studirte zu Tübingen und Straßburg. Zuerst wurde er Diaconus in Augsburg, mußte aber 1629 auf kaiserlichen Befehl gleich den übrigen evangelischen Predigern die Stadt verlassen. 1631 wurde er Superintendent zu Gaildorf und 10 Jahre später in Nördlingen, wo er 1647 am 17. November sein Leben beschloß. Auch er zeichnete sich als Schriftsteller aus, indem er über verschiedene Gegenstände Werke herausgab.

Albrecht, Ludwig, geboren am 12. Sept. 1755 zu Münsterhausen, hatte in Augsburg Philosophie und Theologie, zu Freiburg die Rechte studirt und ward im Kloster Ursberg, in das er als Prämonstratenser trat, Professor und Prediger. Er hatte den Ruf eines vorzüglichen Kanzelredners und Herzog Karl von Würtemberg zog ihn 1791 als katholischen Hofprediger nach Stuttgart, wo er bis 1795 blieb. Dann als Pfarrer kam er 1810 nach Augsburg zurück, wo er namentlich als Localschulkommissär für die katholischen Volksschulen dieser Stadt viel Gutes wirkte. Er starb am 3. März 1814. Verschiedene seiner Predigten erschienen im Druck.

Alexander war der Sohn des Stifters der Linie der Pfalzgrafen von Zweibrücken, Ludwig des Schwarzen, und kam 1489 an die Regierung. Er war ein kluger Regent, der wie sein Zeitgenosse Albrecht Zersplitterungen seiner Grafschaft zu verhüten, ein Testament machte, daß nur sein ältester Sohn Ludwig die Regierung erhalten, die beiden andern aber, Georg und Rupert, den geistlichen Stand erwählen sollten. Die Söhne nahmen aber von dieser Bestimmung Umgang.

Alexander, Sigismund, 65. Bischof von Augsburg, ein Pfalzgraf von Neuburg, mußte 1714 wegen Krankheit die Verwaltung des Bisthums dem Bischof von Costnitz überlassen. Er starb 24. Januar 1737.

Alfinger (N.) machte sich durch Grausamkeit in Westindien berüchtigt. Die Welser, bekanntlich die reichsten Kaufleute in Augsburg, von denen Karl V. viel Geld entlehnt hatte, begehrten Venezuela, von dessen Goldreichthum sie gehört hatten, als Schadloshaltung für die Zinsen, was sie auch unter gewissen Bedingungen erhielten. Sie sandten hierauf den Alfinger dorthin, um Colonien zu gründen und gaben ihm den Bartholomäus Sailer als Statthalter bei. Diese kamen 1529 zu Coro oder Venezuela mit 3 Schiffen, 400 Mann zu Fuß und 80 Pferden an, ließen sich, anstatt die Gunst des Volkes sich zu gewinnen, alle Arten von Grausamkeit zu Schulden kommen, um nur so viel Gold als möglich zusammen zu bringen, weshalb die Einwohner sich endlich zur Wehre setzten und dem Alfinger viele Leute erschlugen. Einst wurde diesem hinterbracht, tiefer im Lande sei ein Haus, welches ganz von Gold wäre. Alfinger beschloß dieses Haus in seine Gewalt zu bringen; weil er aber durch eine große Wüste marschiren mußte, belud er eine Menge In-

dianer, die mit Ketten aneinander geschlossen waren, mit Lebensmitteln, und als sie größtentheils aus Mattigkeit und übermäßiger Anstrengung erlagen, so ließ er, damit man sich nicht unnöthiger Weise mit Ablösung der Ketten vom Halse der Unglücklichen aufhielte, ihnen den Kopf abschlagen. Alfinger fand zwar kein goldenes Haus, wohl aber seinen Tod bei diesem Unternehmen, und kurze Zeit darauf folgte ihm auch sein Statthalter.

Almacherus, Joh. Friedr., zu Meisenheim in der Pfalz am 5. December 1648 geboren, studirte an mehreren Universitäten die Medicin, wurde Physikus in Aschaffenburg, dann Leibarzt zu Wertheim, zuletzt praktischer Arzt in Frankfurt a. M., wo er 1687 starb. Er machte sich durch mehrere medicinische Schriften bekannt.

Almaricus, ein weißenburgischer Mönch, aus gräfl. Geblüte, ward Bischof von Speyer. Er war sehr gelehrt, schrieb verschiedene Bücher und starb 1413.

Alod von Pechlarn, ein Kloster-Chronikschreiber des 12. Jahrhunderts.

Alpinus, Marcus, Tatius, gab 1533 zu Augsburg lateinische Gedichte heraus, auch schrieb er eine juridische Abhandlung.

Altahensis, Eberhard, von Althaun, ein Archidiacon in Regensburg, der Anfangs des 14. Jahrhunderts lebte und Annalen der Herzoge von Oesterreich, Bayern und Schwaben vom Jahre 1273 bis 1305 schrieb, welche Heinrich Canisius zu Ingolstadt 1601 zuerst herausgab. Er soll sich viele Plagiate erlaubt haben.

Alten, Georg, hat zu Nürnberg 1493 eine Chronik von Erschaffung der Welt bis 1492 herausgegeben, die von einem Unbekannten geschrieben, von ihm ins Deutsche übersetzt sein sollte. Holzschnitte und einige geographische Nachrichten sind dem Werke beigegeben.

Althammer, Andreas, auch Gundelfingius und nach der damaligen Sitte gräcisirt, Paläosphyram geheißen, erlernte während eines sechsjährigen Aufenthaltes zu Augsburg die Anfangsgründe der Wissenschaften. 1518 ging er nach Tübingen und das folgende Jahr nach Leipzig, wo er sich auf Dichtkunst und Geschichte, besonders auf die deutschen Alterthümer fleißig verlegte. Nach Halle in Schwaben als Rector des Gymnasiums berufen, trat er dies Amt 1521 an, verließ es aber schon das nächste Jahr wieder und ward Prediger 1527 zu Alterdorf bei Nürnberg und 1528 zu Ansbach. Er brachte dort die Liturgie in Ordnung und mahnte zur Einigkeit. 1539 ward er nach Nürnberg zum Religionsgespräche gesandt und starb bald darauf. Ballenstädt gab 1740 sein Leben und seine Schriften zu Wolfenbüttel heraus.

Altheim, ein adeliges, schon im 13. Jahrhundert bekanntes Geschlecht, das nach einem bayer. Flecken zwischen Braunau und Riedt den Namen führt.

Althofer, Christoph, ein evangelischer Theolog, geboren zu Hersbruck den 9. November 1606, ging auf die Schule zu Nürnberg, dann auf die Universitäten Altorf, Leipzig und Jena. 1629 ward er Professor der Theologie und Diacon zu Altorf, dann Generalsuperintendent zu Culmbach und starb den 11. Mai 1660. Er verfaßte viele theologische und polemische Schriften.

Altinus oder Altunus, Bischof von Eichstädt, starb 858.

Altmann, Bischof zu Passau und Legat des päpstlichen Stuhls, war ein geborner Sachse. Er studirte in seiner Jugend zu Paris, ward Rector zu Paderborn, Kaplan bei Heinrichs IV. Mutter und Probst zu Köln. 1064 reiste er nach dem gelobten Land und ward in seiner Abwesenheit zum Bischof von Passau erwählt. Obgleich er Heinrich IV. Alles zu danken hatte, waren er und der Bischof von Freisingen doch die einzigen Bischöfe Bayerns, die die Partei Gregors VII. nahmen, als der Streit wegen der Priesterehen in Deutschland entbrannte. Dafür zerrissen ihn fast seine eigenen Priester, als er ihnen des Papstes Gebot verkündigte, und sie von ihren Weibern trennen wollte. Er schaffte aber nach verschiedenen Unruhen über diese päbstlichen Verordnungen einen verehelichten Priester nach dem andern fort, aber Heinrich IV., der 1075 nach Passau kam, setzte sie wieder ein, und erklärte den Bischof in die Acht. Unter wechselndem Glück wurde dieser große Kampf auch in Passau fortgesetzt. Altmann, der selbst mit den Welfen in den Krieg gegen den Kaiser gezogen war, mußte zuletzt zum Bischof von Halberstadt und von da zum Pabst flüchten. Das Ende seines Lebens brachte er in der österreichischen Stadt Mautern zu, wo er 1092 starb. Er wird wegen seiner Wohlthätigkeit gegen die Armen gerühmt, deren er täglich gegen 2000 gespeist haben soll. Tengnagel hat sein Leben und seine Thaten herausgegeben.

Altmann, Karl, ein Genre- u. Historienmaler der Münchener Schule, dessen „Tafelfreuden nach der Hirschjagd“ und „Gemsenjäger des Ortelesgebirges“ bei der deutschen allgemeinen Kunstausstellung von 1858 verdienten Ruhm gefunden haben.

Altorfer, Albrecht, ein berühmter Formschneider, Kupferstecher und Maler, als dessen Geburtsjahr 1488 angenommen wird. Wahrscheinlich stammt er aus Altbayern, nicht aus der Schweiz, seine Geschwister waren in Regensburg und Nürnberg ansäßig. Albrecht Altorfer ward 1521 in den innern Rath Regensburgs und später zum Bauherrn gewählt, ja er wäre selbst Bürgermeister geworden, hätte er sich nicht die Wahl verbeten, um nicht gehindert zu sein, künstlerische Arbeiten für Herzog Wilhelm von Bayern zu vollenden. Er starb am 14 Februar 1538, ohne Kinder zu hinterlassen. Altorfer gilt für einen Schüler Dürer's. Er blieb lange dem etwas steifen Style der deutschen Schule treu, aber die italienische Weise scheint doch auch in seiner letzten Zeit auf ihn gewirkt zu haben. Regensburg hatte viele seiner Kunstwerke aufzuweisen; wohl sein letztes ist der Abschied Christi von seiner Mutter, 1538 gefertigt, sein bestes aber die Schlacht Alexander's gegen Darius bei Arbela. Das Kriegsvolk hat die deutsche Tracht seiner Zeit. Dies Bild, das nach Paris gekommen, gefiel Napoleon überaus wohl. 1815 kam es nach Bayern zurück und befindet sich jetzt in der k. Pinakothek. Die Kupferstiche und Holzschnitte Altorfer's sind von kleinem Format, zahlreich und sehr geschätzt.

Altorff, ein sehr altes schon im 8. Jahrhundert bekanntes Grafengeschlecht aus Schwaben, von dem die Welfen, die Grafen von Hohenzollern nebst verschiedenen anderen Häusern abstammen sollen.

Aman, Michael, Benediktiner zu Oberaltaich, geboren am 24. Oktober 1752 zu Bogen, wurde Professor der Theologie und Archivar seines Klosters. Er verfaßte ein theologisches Werk und übersetzte ein Buch des heil. Cyprians. Er starb 20. August 1797.

Amberger, Christoph, ein berühmter Maler, der sich meistentheils zu Nürnberg aufhielt. Im Jahre 1530 fertigte er das Bildniß Kaiser Karls V. und als dieser Fürst ihn nach dem Preise seiner Arbeit fragte, verlangte er nur ein Dutzend Thaler, der Kaiser gab ihm aber drei Dutzend sammt einer goldenen Kette, mit dem Bemerken, daß sich Titian für jedes Bild 100 Thaler habe bezahlen lassen, und diese nicht besser gewesen wären als seines. Ueberhaupt bestand Amberger's Stärke als Maler im Porträt, in dessen Behandlung er so vollkommen des jüngern Holbein's Manier nachahmte, daß man ihn deßhalb für seinen Schüler hielt. Außer Karl V., dessen Physiognomie er treuer und geistreicher auffaßte, als alle andern Künstler, porträtirte er noch Philipp II., dessen Gemahlin, den Herzog Ludwig von Bayern u. a. auf höchst gelungene Weise. Die Köpfe in seinen Bildern haben alle Ausdruck und Charakter, sind von verständiger Zeichnung, von wahrem und schönem Colorit. Sein Pinsel ist reinlich, markig, mit Fleiß geführt. Seine schönsten Gemälde befinden sich in seiner Vaterstadt Amberg in der St. Martinskirche und im Franziskanerkloster. Er starb nach 1568, wahrscheinlich zu Augsburg, wo er auch die Fugger'schen Häuser malte.

Ambrosius, Profeß des Augustinerordens in Schmalkalden, kam von dort in's Augustinerkloster zu Würzburg, was er aber nach drei Jahren, des Klosterlebens überdrüßig, verließ. Zu Waldmannshofen versah er als Weltpriester die Pfarrei, verheirathete sich und zeugte mehrere Kinder. Beim Beginne des Bauernkriegs zog er mit den Aufständischen als Prediger herum, ermahnte sie, namentlich beim Auszuge aus Würzburg, gegen den Bund tapfer zu kämpfen und verhieß ihnen den Sieg. Als aber die Bauern bei Königshofen geschlagen wurden, floh er nach Nordheim, wo er als Pfarrer sich der Lehre der Wiedertäufer zuneigte und deßhalb die Aufmerksamkeit des Bischofs Conrad auf sich lenkte, der ihn durch seine Reiter gefangen nehmen und nach Würzburg bringen ließ, wo er zum Tode verurtheilt, durch den Weihbischof von Bamberg degradirt wurde, und eines martervollen Feuertodes starb. Seine Asche wurde in den Main geworfen.

Amelricus, zwei Bischöfe von Speyer, von denen der eine von 890 bis 893, der Andere von 913 bis 943 das Bisthum verwaltete.

Amende, Christian Karl, als Scholarch berufen zur Verbesserung des Schulwesens in Kaufbeuern, wo er 1753 Adjunkt des geistlichen Ministeriums, dann Diakon ward, stand er nicht auf der erforderlichen Stufe reinerer theologischer Vorstellungen. Er stammt aus Meißen und starb am 15. No-

vember 1799, neunundsechzig Jahre alt. Um das Studium der Literatur erwarb er sich viele Verdienste und war ein eifriger Schriftsteller.

Amerbach, Vitus, von Wendingen, studirte zu Wittenberg Philosophie, Rechte und Theologie. Anfangs hielt er es mit Luther, begab sich aber wieder in sein Vaterland zurück und zur katholischen Religion. Er wurde Professor zu Ingolstadt und wegen seiner Gelehrsamkeit von Allen gerühmt. In Wittenberg hatte er sich verheirathet und einen Sohn Georg erzeugt, der ihm zu Ingolstadt auf seinen Lehrstuhl folgte, als er 1557 gestorben war. Amerbach hinterließ viele Schriften, Commentare über Cicero und andere Klassiker, dann ein Buch über die Seele und eins über Naturphilosophie, ferner Antiparadoxa cum orationibus de laudis, de patria et de ratione studiorum.

Amliang, Wolfgang, zu Münnerstadt 1542 geboren. Nachdem er die Schule zu Naumburg, wie auch die Universitäten Jena, Tübingen und Wittenberg besucht, wurde er zu Zerbst Rektor, und nach einiger Zeit Superindentent, er wohnte dem Colloquium zu Herzberg bei und mischte sich in die damaligen Streitigkeiten von der Allgegenwart. Er bewirkte, daß die Stadt Zerbst etwas aussetzte zur Erhaltung armer Schüler und verwendete besondere Sorgfalt auf die Einrichtung des dortigen Gymnasiums. Er starb den 18. Mai 1606, nachdem er 33 Jahre dem Predigeramte vorgestanden hatte.

Amling, Karl Gustav, ein trefflicher Zeichner und Kupferstecher, geboren zu Nürnberg 1651. Er begab sich zeitig in die Fremde, und war so glücklich zu München den Kurfürsten auf sich aufmerksam zu machen, der ihm alle Mittel zu seiner Ausbildung verschaffte, und nach Paris reisen ließ, wo er seinen Meister Polly bald übertraf. Nach München zurückgekehrt, widmete er sich seiner Kunst, unter der Aegide seines hohen Wohlthäters, dessen Bild er in Lebensgröße und in einem kleinen Format vollkommen schön in Kupfer darstellte. Er starb zu München, kaum 50 Jahre alt, 1701.

Ammon, Christoph Friedrich von, geheimer Kirchenrath und Oberhofprediger zu Dresden, einer der größten Theologen und Kanzelredner, ward geboren 16. Januar 1766 zu Baireuth, wo sein Vater 1812 als preußischer Kammerrath starb, studirte zu Erlangen, wurde 1789 dort Professor der Philosophie, 1792 ordentlicher Professor der Theologie und Universitätsprediger, ging 1794 in gleicher Eigenschaft nach Göttingen, wo er zugleich die Würde eines Consistorialraths erhielt, kehrte 1804 als ordentlicher Professor der Theologie nach Erlangen zurück, ward Consistorialrath in Ansbach, später auch Pfarrer in der Neustadt und Superintendent und 1810 bayerischer Kirchenrath. Nachdem Ammon seit 1807 erster Professor der Theologie in Erlangen gewesen war, erhielt er 1813 den Ruf als Oberhofprediger, Kirchen- und Oberconsistorialrath nach Dresden. Nach wiederholten auswärtigen Berufungen zur höchsten geistlichen Würde, wurde Ammon 1831 zum Mitgliede des Staatsrathes und des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts, sowie zum geheimen Kirchenrath ernannt. In seinen früheren exegetischen Schriften folgte er den Grundsätzen von Heyne, Eichhorn und Koppe, welche die Auslegungskunde in eine Philosophie der Auslegung verwandelt hatten. Diese wurde immer skeptischer und negativer und ließ von dem Bibeltexte nichts als den Ausleger und die Individualität seiner Ansicht. Ammon verband daher mit seinen Forschungen als Lehrer und Prediger die Grundsätze der Kant'schen Philosophie als das kräftigste Mittel gegen die einreißende Bibelskeptik; daher denn auch seine Moral sowohl, als seine Dogmatik auf das Princip der praktischen Vernunft gebaut sind. Die religiösen Ansichten und Forschungen Ammon's gehen von dem Princip aus, daß die Wahrheit sich weder im Gefühl, noch in der Formel, noch in irgend einem Buchstaben findet, sondern in der den Gesetzen unseres Gemüths angemessenen Erkenntniß des lebendigen Seins. Er erklärt sich für den rationellen Supernaturalismus, in welchem der Glaube da beginnt, wo die Wissenschaft aufhört, und nahm in diesem Sinne das Wort 1817 im Streite über Harm's Thesen, ward aber von Schleiermacher eines klugen Wechsels und Wendens der Meinung beschuldigt. Die beabsichtigte Vereinigung der protestantischen Kirchen war eine Sache, über die Ammon vor Andern 1818 sein öffentliches Urtheil aussprechen mußte. Es war nicht die Vereinigung selbst, die er mißbilligte, sondern ein politisches Zusammenwerfen beider Kirchen in eine gährende Masse, von dem er Erschütterung der Basis eines freien evangelischen Kirchenvereins,

Beförderung des Mysticismus durch Indifferentismus und Zerspaltung der protestantischen Kirche in neue Sekten befürchtete. Ammon war der classischen, der orientalischen und der neueren Sprachen mächtig und überhaupt auf dem Gebiete des Wissens zu Hause. Mit seltener Gewandtheit und Leichtigkeit wußte er aufzufassen, zu unterscheiden, den Verstand zu überzeugen und das Herz zu erwärmen. Von seinen Werken, die meistentheils mehrere Auflagen erlebt, erwähnen wir nur die christlichen Religionsvorträge, den Entwurf einer reinbiblischen Theologie, den wissenschaftlichen Entwurf der christlichen Sittenlehre, die Anleitung zur Kanzelberedsamkeit und seine Predigten. Unter letzteren zeichnen sich namentlich die Landtagspredigten im Jahre 1830 und 1831 aus, die außer ihren homiletischen Vorzügen als Muster der Behandlung politischer Gegenstände auf der Kanzel und als bedeutende Urkunden für die Geschichte und das innere Staatsleben in Sachsen zu betrachten sind.

Ammon, Johann Ludwig, den 15. Februar 1723 zu Nürnberg geboren, studirte die Humaniora, ward dann Bierbrauer, widmete aber seine Muse der Numismatik. Von seinen Handschriften, deren er viele hinterließ, erschien im Druck: Sammlung berühmter Medailleurs und Münzmeister, nebst ihren Zeichen (Nürnberg 1778). Er starb 1771.

Ammon, Jost, ein Künstler, der 1560 von Zürich nach Nürnberg kam und am 15. März 1591 daselbst starb. Er hat viele Werke illustrirt, u. a. ein Fraunzimmerbuch: die Trachten der Weiber vom hohen und niedrigen Stand, herausgegeben.

Amor hieß der erste Abt von Amorbach, einer 734 von St. Pirminius gestifteten Abtei.

Amort, Eusebius, ein Augustinermönch, ein gelehrter Verfechter der päbstlichen Hoheit, war 1720 Mitbegründer der Academia Carolo-Albertina, eines Gelehrten-Vereins, welcher des Kurerben Schutz und Namen hatte.

Amsler, Samuel, Professor an der Malerakademie in München, geboren 1793 in Schinzenach, † 1849. Er drang tief in den Geist und die Manier großer Meister, wie seine Nachbildungen nach Overbeck, Thorwaldsen, Sebastian del Piombo, Raphael, Fiesole u. A. beweisen.

Anamodus, Unterhelfer der Kirche zu Regensburg, in der 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts, leistete der Geschichte des alten Bajoariens große Dienste durch Aufsammlung heimeranischer Schenkungsbriefe.

Andechs, ein Grafengeschlecht, welches Luca von Kaiser Arnolf's jüngstem Sohne herleitet, während andere Genealogen seinen Ursprung in eine noch ältere Zeit, die Karl Martells, setzen. Diese Grafen schalteten über die Landschaften an beiden Gestaden des Ammersee's und von der Isar hinauf bis Tölz, wurden auch Herzoge von Dalmatien und Kroatien, auch Markgrafen von Istrien geheißen und waren nebstdem in Tirol und im Voitlande begütert. Sie waren der Kirche sehr ergeben und stifteten mehrere Klöster (ein Graf ihres Geschlechts Namens Otto war von 1102 bis 1139 Bischof von Bamberg) dagegen den Kaisern waren sie gewöhnlich feindlich gesinnt. Sie hielten sich zu dem geächteten Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach und deshalb zerstörte Herzog Ludwig ihr Stammhaus, nicht fern vom Ammersee, das alte Andechs. Auch Ott von Andechs, Pfalzgraf von Burgund, Herzog von Meranien, der Letzte seines Stammes, empörte sich gegen seinen Kaiser und rückte in Oberbayern ein, weshalb Herzog Otto IV. gegen ihn zog, die Acht zu vollstrecken. Als er durch Privatrache fiel, kamen Fremde in Besitz seiner weit umher zerstreuten Lande. Was am Chiemsee und im obern Bayern lag, auch Schärding und Neuburg fiel an den Herzog von Bayern.

André, Zahlmeister und Vertrauter der Herzogin Maria Anna, ein Biedermann, der nach Kräften gegen die Abtretung Bayern's an Oesterreich durch Karl Theodor wirkte. Er war es, der den Grafen Görtz, den Gesandten Friedrich des Großen, an einem dunkeln Abend in das Schloß seiner Gebieterin einführte, wo ihn der Herzog von Zweibrücken mit seinen Staatsdienern traf und mit ihm Verabredungen schloß. Dafür traf ihn des Kurfürsten Rache. Auf dem Wege zum Herzogsgarten ward er verhaftet, in einen vierspännigen Wagen geworfen und unter Begleitung von Soldaten entführt, ohne daß es ihm nur gestattet wurde, den Seinigen Nachricht von seinem plötzlichen Verschwinden zu geben. In der Festung auf dem Rothenberg mußte er im dumpfen Wallkeller hinter zwei Eisenthüren mit Hängeschlössern Jahre lang schmachten, bis sein Haar gebleicht und sein Leben bedroht war. Dann ward er an den einsamen Staffelsee, auf sein Landgut Rieden, verwiesen, mit der Verpflichtung, weder Briefwechsel zu

führen, noch München zu berühren. Im Jahre 1795 ward es ihm endlich auf Bitten seiner Verwandten gestattet, wieder in München zu leben, ohne sich jedoch an irgend einem öffentlichen Orte zeigen zu dürfen.

Andreä, Hieronymus, ein geschickter Formschneider in Holz und Eisen, der nebenbei auch eine Druckerei hielt. Er starb 7. Mai 1556 zu Nürnberg.

Andreas, ein Priester im Magnuskloster zu Regensburg, der zu Straubing erzogen, mit der alten Literatur vertraut war. Er schrieb ein kleines sechsjähriges Tagebuch, ein allgemeines Jahrbuch der Welt und ein Jahrbuch von den Herzogen zu Bayern von den frühesten Zeiten bis zum Jahre 1439; letzteres war auf den Wunsch des bärtigen Ludwig mit großem Fleiß abgefaßt. Die Schreibart ist noch sehr roh. Es erschien später zu Bamberg im Druck.

Andreas, ein Abt im Benediktinerkloster St. Michael vor der Stadt Bamberg, der im Jahre 1502 starb, nachdem er seiner Abtei 20 Jahre lang wohl vorgestanden hatte. Er hinterließ ein Werk von der Empfängniß der Jungfrau Mariä, von den Päbsten, Bischöfen und Aebten die aus dem Benediktinerorden heilig gesprochen wurden, 4 Bücher von dem Leben Otto's, Bischof in Pommern u. a. m.

Andreas, ein Herr von Gundelfingen, war Anfangs Probst zu Ansbach, dann Domherr und 1303 Bischof von Würzburg. Er gerieth gleich in Zwist mit den Bürgern, der zwar 1304 zu Nürnberg geschlichtet wurde, 1307 aber von Neuem entbrannte, in dem die Bürger aber unterlagen und Strafe zahlen mußten. Andreas hinterließ den Ruhm der Gerechtigkeit und zeigte auch den besten Willen, die Sittenlosigkeit der Geistlichen zu zügeln. Er starb 1314.

Andres, Joh. Bapt., geboren zu Königshofen im Grabfeld am 11. August 1770, besuchte das Gymnasium zu Münnerstadt, studirte dann Philosophie und Theologie zu Würzburg. 1786 ward er Doktor, 1792 Priester und 1793 Lizentiat der Theologie. Dann bildete er sich auf Reisen und fremden Universitäten vollends aus, um 1802 Privatdocent und 1803 Professor an der Universität Würzburg zu werden. 1804 ward er nach Salzburg berufen, wo er eifrig Staatsrecht, Staatsgeschichte und dergleichen docirte, und 1805 Hofgerichtsrath wurde. Nach Aufhebung der Universität (1811) ward er am dortigen bayerischen Lyceum Professor des Kirchenrechts und bayerischer Hofrath. 1813 kam er an die Universität Landshut und ward zugleich Pfarrer zu Altdorf. Er starb 24. September 1823 und hinterließ verschiedene Schriften.

Andres, Johann Bonaventura, geboren zu Nürnberg am 29. Mai 1743, trat 1762 in den Jesuitenorden, und kam 1765 nach Bamberg als Gymnasiallehrer, dann 1771 nach Würzburg, wo er nach Aufhebung seines Ordens in's Clerikalseminar aufgenommen, 1774 Priester, 1775 Professor der Rhetorik am Gymnasium, dann 1793 Professor der Philosophie, Aesthetik, Pädagogik an der Universität und 1795 geistlicher Rath wurde. 1807 ward er der Schulcommission beigegeben, 1809 Gymnasial-Direktor und Dekan der philosophischen Fakultät. 1816 zog er sich von den Geschäften zurück und starb in Armuth und Kummer den 16. Mai 1822. Er war ein fruchtbarer und geachteter Schriftsteller auf dem Felde der Theologie, Philologie und Pädagogik.

Angerer, Franz Xaver, geboren am 21. März 1775 zu Nesselwang, wurde er 1799 Priester, 1802 Professor der Mathematik am Lyceum zu Dillingen und starb als Pfarrer zu Tafertshofen am 13. November 1814. Er verfaßte verschiedene geometrische und mathematische Schriften.

Angerer, Joh. Georg, geboren 1725 zu Oettingen, wo er Superintendent und Konsistorialrath wurde, schrieb verschiedene theologische Schriften und starb 1797.

Angermayer, Placidus, geboren 1674 zu Murnau, trat 1691 in den Benediktinerorden, widmete sich dem Predigtamte und starb am 25. Februar 1740. Er schrieb mehrere Lobreden und Dankpredigten.

Anna von Braunschweig, die Gemahlin Albrechts III., nach dem Tode der unglücklichen Bernauer, die sie ihm aber nie ersetzte. Sie gebar ihm fünf Söhne Johann, Sigismund, Albrecht, Christoph und Wolfgang. Als Herzog Albrecht alt und kränklich war, überließ er ihr die Leitung der Staatsangelegenheiten, die sie begierig in ihre Hände nahm, denen sie aber nicht gewachsen war, da sie so eigenmächtig und launisch regierte, daß ihr Gemahl selbst mit Beihülfe seiner ältesten Söhne die Zügel wieder in die Hand nehmen mußte. Die gekränkte Eigenliebe der Fürstin konnte diesen Schimpf kaum ertragen,

sie war im Begriff, am Kirchweihfeste 1456 mit ihren Kleinodien aus Bayern zu flüchten. Es wurde aber verrathen und ihr Sohn Johann führte sie wieder ins Schloß zurück.

Anno, 8. Bischof von Freisingen, stammte aus Hall in Tyrol, starb 875. Pabst Johann VIII. bat ihn, ihm einen seiner besten Künstler nach Rom zu senden, der zugleich die Italiener im Bau und Spiel der Orgel unterrichten könne.

Anselm von Memmingen, Bischof von Augsburg, wurde 1420 vom Pabste abgesetzt.

Anselm, Franz, Graf von Ingelheim, der 79. Bischof Würzburgs, wurde am 29. August 1746 einstimmig erwählt. Er war geboren am 12. November 1683, der Aelteste von 23 Geschwistern. Er bildete sich in Aschaffenburg, Mainz, Fuld und Rom, erhielt dann viele Präbenden, führte aber trotz seiner großen Einkünfte ein eingezogenes Leben. Als Bischof schloß er einen Subsidienvertrag mit Holland, stellte auch der Kaiserin Maria Theresia Truppen, erließ Verordnungen zur Beschleunigung des Prozeßgangs bei den Gerichten, legte den Grund zu einer Hypothekenordnung, machte auch an der Universität einige nützliche Aenderungen. Den meisten Schaden verursachte er dem Lande durch seine Liebe zur Goldmacherkunst. Er opferte dieser Thorheit große Summen und unterhielt viele Betrüger. Er wollte aber weniger Gold machen, als auf chemischem Wege sich ein Präparat zur Lebensverlängerung verschaffen. Er erzielte aber wohl das Gegentheil. Man fand ihn am 9. Februar 1749 todt im Bette.

Anspach, Peter, ein Predigermönch, nach seiner Vaterstadt geheißen, ward 1529 Hofprediger zu Dessau, zog 1532 nach Frankfurt a. O. Er schrieb eine Anhalt'sche Geschichte und eine Antithesis des Augsburger Bekenntnisses.

Anton von Rotenhan, 33. Bischof von Bamberg, starb 1459.

Antonia, Maria, Tochter Kaiser Leopold's, deren Vermählung mit Max Emanuel (1685), dem bayerischen Herrscherhaus den Besitz der spanischen Niederlande, ja selbst der spanischen Krone in Aussicht stellte; denn Antonia war mütterlicher Seits die Enkelin Karl's II. von Spanien. Leider scheiterten diese Hoffnungen an dem frühen Tod ihres Sohnes Joseph Leopold. Sie selbst starb vermuthlich an versäumten Folgen der Geburt dieses Prinzen am 24. Dezember 1692.

Apel, Johann, ein Doctor juris aus Nürnberg, ward Canonicus zum Neuen Münster in Würzburg und Rath des Bischofs Conrad III. Er nahm sich 1523 eine Nonne aus dem dortigen Marrer Kloster zur Frau, gab sie trotz der Mahnungen des Bischofs dem Kloster nicht mehr zurück, und vertheidigte die Zulässigkeit der Ehe der Geistlichen. Der Bischof nahm ihn deshalb gefangen, und als er ihn auf Mandat des Kaisers wieder freilassen mußte, verwies er ihn des Landes. Apel begab sich erst nach Wittenberg, dann nach Nürnberg, wo er Rath wurde und verschiedene juridische Schriften verfaßte.

Apianus, Peter, geboren in Meissen 1495, hieß eigentlich Binewitz oder Bennewitz. Seine erste Jugendbildung erhielt er in der Schule zu Rochlitz. Er wurde 1527 Professor der Mathematik zu Ingolstadt und blieb daselbst, obgleich er von vielen Städten glänzendere Anerbieten erhielt. Carl V. unterredete sich öfter mit ihm, beschenkte ihn reichlich und erhob ihn in den Adelstand, schonte auch im schmalkaldischen Kriege das Städtchen Leißnig, weil es für seinen Geburtsort galt. Apian widmete diesem Kaiser sein Werk astronomicum caesareum. Im Verein mit seinem Collegen Barthol. Amantius von Landsberg sammelte er, unterstützt von Raymund Fugger, auf einer gelehrten Reise, auch mit großem Fleiße alte Inschriften, welche 1534 zu Ingolstadt gedruckt wurden, was um so verdienstvoller war, als eine derartige Sammlung vorher nie in Deutschland und selbst in Italien so vollkommen an's Licht gebracht worden war. Daß einige falsche und neue Steinschriften für echte und alte mitunterliefen, ist in Ansehung der Zeit leicht zu entschuldigen. Apian wurde auch zum päbstlichen comes palatinus ernannt. Seine schon im Jahre 1520 erschienene Karte zählt mit unter die ersten, die eine Darstellung Amerika's enthalten. Sein liber cosmographicus, zuerst zu Landshut 1524 gedruckt, wurde mehrmals aufgelegt und in viele fremde Sprachen übersetzt. Im Ganzen schrieb er zweiunddreißig Werke, die alle von der gelehrten Welt mit Beifall aufgenommen wurden. Apian war auch ein Freund Aventin's, dem er seine letzten Lebenstage versüßte. Er selbst starb am 21. April 1552 zu Ingolstadt.

Apianus, Philipp, des Vorigen Sohn, am 14. Sept. 1531 zu Ingolstadt geboren, brachte es in den Studien, besonders in der Mathematik, sehr weit. 1549 ging er nach Straß-

burg, besuchte im folgenden Jahre die berühmtesten Universitäten in Frankreich und folgte 1552 seinem Vater als Professor der Mathematik zu Ingolstadt. Selbst kränklich, legte er sich auf die Arzneikunst und reiste 1557 nach Italien, die berühmtesten Aerzte dort zu hören. 1564 wiederholte er diese Reise und wurde zu Bononien Doctor der Medicin. Als er von da wieder nach Hause zurückgekehrt war, gab er 1567 eine Beschreibung von Bayern heraus, wofür er vom Herzog Albert 2500 Dukaten bekam, er gab auch eine Abhandlung: „de umbris" heraus und verfaßte verschiedene andere Werke, die noch nicht im Druck erschienen sind. 1568 trat er aber zur lutherischen Religion über, mußte deshalb Ingolstadt verlassen und begab sich nach Wien, wo ihn Maximilian II. wohl empfing. Dort hielt er sich 3 Monate lang auf, wurde dann 1569 Professor der Mathematik zu Tübingen und starb 1589.

Apin, Johann Ludwig, geboren 20. Nov. 1668 zu Oehring, ward erst Correktor in einer Buchdruckerei, dann Mediciner zu Altdorf und Hohenlohischer und Sulzbach'scher Leibarzt. Auch in Hersbruck praktizirte er 11 Jahre. 1702 ward er Professor der Physiologie und Chirurgie zu Altdorf. Er starb 28. Oktober 1703. Er verfaßte u. A. eine Schrift über das Fieber.

Apin, Sigmund, Jacob, sein Sohn, geboren zu Hersbruck am 7. Juni 1693, studirte zu Altdorf und Jena, ward 1720 Inspektor der Alumnen in ersterer Stadt, 1722 Professor der Logik und Metaphysik am Gymnasium zu Nürnberg und 1729 Rector der Schule zu St. Aegidi in Braunschweig, wo er 24. März 1732 starb. Er schrieb Lebensbeschreibungen Altdorfer Professoren, Glossarien, grammatikalische Lexica und gab auch Werke Anderer heraus.

Aquila, Caspar, geboren 7. August 1484 zu Augsburg, wo sein Vater Stadt-Syndikus war, ging 1514 nach Leipzig, 1517 nach Wittenberg, wurde bei Franz von Sickingen Feldprediger und besah sich bei dieser Gelegenheit Frankreich und die Niederlande, wäre aber von der rohen Soldateska fast einmal in die Luft gesprengt worden. Darauf wurde er Prediger zu Ebernburg, vom Bischof von Augsburg aber ins Gefängniß geworfen, weil er gegen die römische Kirche predigte. Nach seiner Befreiung ging er 1521 wieder nach Wittenberg, wo ihn Luther lieb gewann und ward 1527 Pfarrer und Superintendent zu Saalfeld. Da er gegen das Interim schrieb, setzte der Kaiser einen Preis auf seinen Kopf, so daß er sich verbergen mußte, anfangs zu Rudolstadt, dann zu Schmalkalden, wo er Prediger wurde, bis er 1552 wieder nach Saalfeld kam, wo er 12. Novbr. 1560 starb. Er hinterließ vier Söhne und viele Schriften.

Arbo, Graf vom Donau- und Traungau, war unter Karl dem Dicken zum Markgrafen gegen Mähren gesetzt, aber von den Söhnen der vorigen Markgrafen vertrieben worden. Da der schwache Kaiser die Anmaßer bestätigte, floh Arbo zu Zwentibold, den Mährenfürsten, der einen dieser Usurpatoren Werinher durch List in seine Gewalt bekam, verstümmelte und mit verheerender Wuth die Ostmark überzog.

Arco (Arch) ein Grafengeschlecht in Bayern und den österreichischen Erblanden, welches von den ehemaligen Grafen von Bogen herstammt.

Arco, Johann Baptista, war bayerischer Feldmarschall im spanischen Erbfolgekriege, er wurde (1702) mit zehntausend Mann nach Hüningen beordert, das französische Hülfsheer zu empfangen. Aber mancherlei Unfälle erschwerten die Vereinigung beider Armeen und der eintretende Winter machte sie unmöglich, so daß sich Arco in's Innere Schwabens zurückziehen mußte. Im nächsten Feldzug gegen die kaiserlichen Truppen (1703) zeichnete sich Feldmarschall Arco mehrmals aus. Er hielt das Dorf Schärdingberg umringt, und machte es bei dem Ueberfall den Oesterreichern unmöglich, eine Schlachtordnung zu bilden, dann eilte er mit seiner Reiterei zur Rabe und pfälzischen Vils und besetzte Kalmünz, Schmidmühlen und Emhofen, wo der Markgraf von Ansbach fiel. Später erschien er vor Augsburg und forderte zweimal vergebens Einlaß in diese Reichsstadt, mußte sich schließlich vor den Markgrafen von Baden unter blutigen Gefechten bis auf die Höhen von Friedberg zurückziehen. Hier sah Arco seine Stellung unhaltbar; Friedberg ward am 22. Herbstmonat von Ludwig von Baden berannt und nach tapferer Gegenwehr genommen. In der Schlacht bei Hochstädt befehligte er den linken Flügel und seine Reiterei überflügelte kühn und glücklich den Feind und trug viel zum Siege bei. Noch im December dieses Jahres zog er mit zehntausend Mann gegen Passau, diesen wichtigen Platz zu neh-

men. Im darauffolgenden Jahre hatte sich Arco auf dem Schellenberg bei Donauwörth verschanzt, und zwar hatte er seinem Vertheidigungswerke die Ausdehnung einer halben Stunde gegeben, zu groß für seine Besatzung. Marlborough und Ludwig von Baden stürmten seine Schanzen nach tapferer Gegenwehr und brachten den Bayern die entschiedenste Niederlage bei. Deßungeachtet wirkte Arco für Fortsetzung des Kriegs und Frankreichs Sache, freilich nicht als unabhängiger Mann, da er seit April 1704 einen französischen Gnadengehalt von 18,000 Livres bezog.

Arco, Emanuel v., Bruder des Feldmarschalls, war Oberst während des spanischen Erbfolgekriegs. Er zeichnete sich u. a. beim Sturm auf das Dorf Eisenbirn aus.

Arco, Ferdinand v., Kammerherr Max Emanuels, den, weil er ein goldgesticktes Kleid trug und die Läufer des Kurfürsten zufällig vor seinem Rosse sich befanden, ein tyroler Schütze für den Kurfürsten hielt, der einen einfachen Rock trug, und erschoß. Nach einer Sage hatte sich Arco vom Fürsten erbeten, seine Person vorstellen und ihm zur Rechten reiten zu dürfen. Seine Wittwe, eine Frau von ungemeiner Schönheit und seltenem Geiste, die 1717 zu Paris starb, gebar dem Kurfürsten einen Sohn, den Grafen von Bayern (Emanuel Franz Joseph).

Arco von Cöllnbach, Graf, war wegen seiner Standhaftigkeit in der Landschaft gegen die gesetzlose Gewalt des geheimen Ausschusses unter Karl Theodor von diesem dem Tode geweiht. Max Joseph's II. Thronbesteigung rettete ihn. — Graf Karl von Arco und Graf Ignaz von Arco waren unter den Abgeordneten, die zum französischen Oberfeldherrn Moreau eilten, wegen eines Waffenstillstands zu unterhandeln.

Arenpeck, Veit, Priester und Kaplan in seiner Vaterstadt Landshut, war ein fleißiger Geschichtssammler. Er verfaßte Chroniken von Oesterreich und von Bayern. Letztere überreichte er am Neujahrstage 1495 dem Bischofe Sixtus von Freising. Sie sind wie die meisten Mönchschroniken voller Fabeln, was das Alterthum anbetrifft, jedoch zuverläßiger in zeitgenössischen Dingen, und schmucklos in lateinischer Sprache verfaßt. Nebstdem schrieb er noch ein Buch von der Stiftung der Klöster in Bayern und ein anderes von den Thaten der Bischöfe von Freising.

Aretin, Adam, Frhr. v., geb. 24. Aug. 1796 zu Ingolstadt, trat nach vollendeten Studien der Rechtswissenschaft in Staatsdienste, wo er unter Montgelas bis zum Vorstande der diplomatischen Section sich empor arbeitete. Er nahm an vielen der wichtigsten Geschäfte Antheil und ward, als 1817 der Graf Rechberg das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten übernahm, an dessen Stelle nach Frankfurt geschickt, wo er sich sowohl durch Mäßigung, als auch durch die energische Vertheidigung der bayer. Verfassungs-Urkunde allgemeine Achtung erwarb. Was er drucken ließ, erschien nicht unter seinem Namen und bezieht sich meistentheils auf seine Kunstliebhaberei, da er eine der größten Kupferstich-Sammlungen und eine bedeutende Anzahl von Gemälden besaß, die nach seinem Tode 1822 zum Theil zu München versteigert wurden.

Aretin, Christoph, Frhr. v., ein Bruder des Vorigen, geboren zu Ingolstadt am 2. Dec. 1773, studirte zu Heidelberg, Göttingen und Paris, trat früh in Staatsdienste, und ward 1799 Landesdirectionsrath Schon damals drang er auf Abschaffung der Feudalstände und auf Zusammenberufung des Landtags. Bei dem Streite der bayer. Landstände mit der Regierung 1800 und 1801 war er als Schriftsteller sehr thätig, ward 1803 nach Aufhebung der Klöster als Regierungs-Commissär zur Durchsuchung der Klosterbibliotheken abgeschickt und 1806 Oberbibliothekar an der Centralbibliothek zu München. Unter seinen zahlreichen Schriften, die er zum großen Theil im Interesse des Vaterlandes schrieb, zeichnen sich viele durch ihre Volksthümlichkeit aus, z. B. die „Gespräche über die bayer. Verfassungsurkunde", der „bayer. Verfassungskatechismus", die „literarische Monatsschrift für bayer. Staats- und Geschäftsmänner", die „bayer. Landtagszeitung". Die Schrift „die Pläne Napoleons und seiner Gegner in Deutschland" (1809) erregte einen langen Streit zwischen den Gelehrten Münchens, nach dessen Beendigung v. Aretin auf höchste Veranlassung seine Aemter niederlegte und 1811 als erster Appellationsgerichtsdirektor nach Neuburg ging, wo er 1813 Vicepräsident wurde. Seine Flugschrift zu Gunsten Sachsens zog ihm auch Verdruß zu. Sein letztes Werk: „Staatsrecht der constitutionellen Monarchie" wurde von K. v. Rotteck beendigt. Seit 1819 war v. Aretin Deputirter beim Land-

tag und starb den 24. Dec. 1824 zu München als Präsident des Appellationsgerichts im Regenkreise.

Aretin, Georg, Frhr. v., ebenfalls der Vorigen Bruder, geboren zu Ingolstadt 1771, studirte zu Heidelberg und machte sich als Administrator des Donaumoosgerichts seit 1793 bei der Trockenlegung eines 17 Stunden im Umfange betragenden Sumpfes sehr verdient. 1796 ward er Hofkammerrath, 1799 Landesdirektor in Amberg und 1806 Straßen- und Wasserbauinspektor in Tirol, wo er in einer Druckschrift das Volk über die Vorbeugungsmittel gegen die Verheerungen durch Bergfälle belehrte. Als 1809 der Aufstand dort ausbrach, war er General-Kommissär des Eisackkreises zu Brixen und wurde als Gefangener nach Fünfkirchen in Ungarn abgeführt. Nach seiner Freilassung erhielt er 1810 vom König von Bayern ein Lehngut und ansehnliches Jahrgeld, worauf er sich ganz den Wissenschaften, Künsten und der Landwirthschaft widmete. Unter seinen vielen Schriften, die größtentheils ein praktisches und vaterländisches Interesse haben, nennen wir die „Zeitbedürfnisse", mit besonderer Rücksicht auf Bayern, den „Versuch eines Defensionssystems von Bayern" und den „Stoff zum Nachdenken für Geschäftsmänner".

Argula von Grumbach, siehe Grumbach.

Aribo, der 4. Bischof von Freisingen, hieß eigentlich Erbe, verwandelte diesen Namen in den lateinischen „haeres" und den hebräischen „cirinus". Er war für seine Zeit sehr gelehrt. Sein Leben der Heiligen Corbinian und Heimeran sind freilich im frommen Aberglauben jener Zeiten und in schlechtem Latein verfaßt. Letztere Schrift hat der Magdeburger Probst Meginfred rhetorisch überarbeitet. Aribo starb 760.

Aribo, Pfalzgraf am Rhein, 58. Bischof von Mainz † 1031.

Arilon, der 4. Bischof von Freisingen, 761 erwählt, stand der Kirche 23 Jahre vor, er schrieb das Leben Corbinians, des 1. Bischofs von Freisingen.

Arno, 855 als Bischof von Würzburg erwählt, zeichnete sich sowohl durch seine Frömmigkeit und Keuschheit, als durch seinen persönlichen Muth im Kampfe gegen wilde Grenzvölker aus. Er erbaute viele Kirchen. Im Jahre 892 wurde er im Lager Kaiser Arnulf's, der eben gegen die Böhmen stritt, vor dem Altar vom Feinde erstochen.

Arno von Reichersberg, ein Probst, der zu Ende des 11. Jahrhunderts, als Alles an den baldigen Weltuntergang glaubte, eine Schrift verfaßte, „Scutum Canonicorum", in der er zur Eintracht ermahnte, daß sich nicht die Geistlichen, die ihr weltliches Gut verschenkt hatten, die „canonici regulares" über die andern, die es behalten, erheben möchten.

Arnold, Graf zu Cham und Vohburg, Probst zu St. Heimeran verfaßte um die Mitte des 11. Jahrhunderts zwei Bücher von den Wundern des h. Heimeran und ein weitläufiges Verzeichniß aller Güter und Einkünfte seines Klosters. In diesen Schriften, die wie alle aus jener Zeit eine von Aberglauben befangene Denkart und rauhe Sprache zeigen, sind doch schätzenswerthe Sagen und Nachrichten der Vorzeit enthalten, besonders über die Sitten, Ortschaften und Begebenheiten der agilolfingischen Zeit.

Arnold, Graf von Solms, 19. Bischof von Bamberg, der von 1285—1295 löblich regierte und von der in Deutschland durch Kaiser Rudolph wieder auflebenden Ruhe einen weisen Gebrauch, namentlich durch Arrondirung seines Gebiets machte.

Arnold, Andreas, 1656 zu Nürnberg geboren, studirte zu Altorf und kam 1679 wieder nach Nürnberg zurück, wo er die französische, englische und holländische Sprache erlernte. Von da begab er sich 1680 nach Holland und reiste im folgenden Jahre nach England und Frankreich. 1687 wurde er Professor der Rhetorik, der Geschichte, der griechischen Sprache und Poesie am Gymnasium zu Nürnberg, wo er 1694 starb, nachdem sein Name durch Herausgabe verschiedener theologischer Schriften einige Bedeutung erlangt hatte.

Arnold Christoph zu Kirchenzittenbach 1627 geboren, (sein Vater, Kaspar Arnold war Diakon an der Sebalduskirche in Nürnberg), studirte zu Altorf und machte sich auf Reisen durch Deutschland, Holland und England mit den berühmtesten Gelehrten seiner Zeit bekannt. Nach seiner Zurückkunft ward er zum Diakon an der Marienkirche und Professor am auditorio aegidiano berufen, wo er die Geschichte, griech. Sprache, Rede- und Dichtkunst bis an sein Ende 30. Juni 1685 lehrte. Er hat viele Schriften herausgegeben

Arnold, Joh. Christian, den 2. Februar 1724 zu Weißenfels geboren, wo sein Vater Rathsherr war, kam 1740 auf die Universität Jena, dann nach Leipzig und Altdorf. 1755 wurde er Professor der Physik und Mathematik zu Erlangen. Er starb den 9. Juni 1765 mit Hinterlassung verschiedener naturwissenschaftlicher Werke. Mit dem liebenswürdigsten Charakter verband er gründliche Gelehrsamkeit und wahre Religiösität.

Arnold, Joh. Georg, am 15. Septbr. 1685 zu Helmbrechts, wo sein Vater Bürgermeister war, geboren, kam er an's Gymnasium nach Bayreuth und studirte und promovirte dann in Jena. 1712 wurde ihm vom Markgrafen eine Professur am Gymnasium zu Bayreuth und die Unterweisung des Prinzen übertragen. Er starb aus Aerger, daß er in eine Pfütze gefallen, am 25. Mai 1724. Er war, obgleich voll Eigendünkel, ein eifriger Lehrer und fleißiger Autor in lateinischer Sprache, auch in der Physik und den orientalischen Sprachen bewandert.

Arnolph, war der Sohn Luitpold's, des tapfern Feldhauptmanns, der im Kampfe gegen die Ungarn gefallen, und gebot nach dem Untergang der Karlingen in Deutschland frei als Herzog in Bayern. Er war den alten Kaisern verwandt, stattlich an Leib und Gemüth, gerecht und furchtlos, auch den Anmaßungen der Geistlichkeit gegenüber, weßhalb ihn spätere Mönche den Bösen hießen. Er verweigerte den Ungarn Tribut und vernichtete ihre Schaaren am Inn. Aber auch dem neugewählten König der Deutschen Konrad, den Frankenherzog, weigerte er sich, dienstbar zu sein. Aber Dieser vertrieb ihn und setzte seinen eigenen Bruder Eberhard zur Herzog ein. Nach Conrads Tod versöhnte sich Arnolph mit Heinrich dem Finkler und erhielt Bayern zurück, das er mit Milde und Weisheit verwaltete. Er stark 937 und ward zu St. Heimeran begraben.

Arnolph, einer seiner 3 Söhne, ward Pfalzgraf zu Regensburg, empörte sich 953 gegen Kaiser Otto, eroberte und plünderte Augsburg, wurde aber von Theobald, Graf von Dillingen und Albert Graf v. Martal geschlagen, und fiel bei der Belagerung Regensburgs durch Kaiser Otto.

Arnolph, des Luitpold Urenkel, war der Errichter der Burg Scheyern oder Schyren unweit der Ilm, in jener Gegend, wo seine Väter schon in alten Zeiten mächtig gewesen.

Arnolph, der Sachse, ein Mönch der Abtei Altötting in Bayern lebte um das Jahr 1040. Er schrieb das Leben St. Gotthards, Bischofs von Hildesheim.

Arnolph, 9. Bischof von Freisingen † 883.

Arnolph heißen zwei Bischöfe Speiers, der erste † 1055, der zweite, Abt. v. Corvey † 1127.

Artomedes, Sebast., war zu Langenzenn in Mittelfranken 1544 geboren, wurde Rector zu Crailsheim, Prediger in Ansbach und hernach erster Pfarrer zu Königsberg. Er verfaßte mehrere theologische Schriften und starb am 11. September 1602.

Arzberger, Johann Sebastian, geboren den 18. Januar 1689 zu Ipsheim, wo sein Vater Pastor war, kam er in seinem 10. Lebensjahre an das Gymnasium zu Heilsbronn, dann nach Wittenberg und hierauf als Hofmeister nach Nürnberg. Er wirkte dann als Rektor zu Mönchberg, Hof und Culmbach sehr eifrig für den Flor der Schulen. Er war sehr ehrlich, rechtlich und unermüdet, besaß aber, obgleich er oft als Autor glänzen wollte, zu wenig gründliche gelehrte Kenntnisse. Er starb am 9. März 1763.

Aschenbrenner, Beda, geboren den 6. März 1856 zu Vielreich bei Haselbach studirte zu Erding und Freysing und trat 1775 zu Oberalta'ch in den Benediktinerorden, wo er 1780 zum Priester ordinirt ward. 1781 kam er als Professor der Dichtkunst nach Neuburg a/D., dann nach Straubing, endlich 1790 als Professor des Kirchenrechts nach Ingolstadt, wo er Doktor der Rechte und geistlicher Rath wurde. 1796 wurde er zum letzten Abt in Oberaltaich erwählt. Er starb nach Auflösung seines Klosters am 24 Juli 1817 zu Ingolstadt und hinterließ den Armen und Schulen Legate, dem Publikum kleine und größere Schriften.

Aschenbrenner, Dr. Joseph von, k. Staatsminister der Finanzen, war zu Neuenmarkt a. d. Rott, in der Oberpfalz, am 29. Mai 1798 geboren. Nachdem er die juridische Laufbahn eingeschlagen und längere Jahre die Stelle eines Raths am obersten Rech-

nungshofe des Königreichs begleitet hatte, wurde er am 31. März 1848 zum Ministerialrath am Justizministerium und am 7 März 1849 beim Wechsel des Ministeriums zum Staatsminister der Finanzen berufen. Welche Verdienste sich der Verstorbene in dieser hohen Stellung in einem beinahe zehnjährigen Zeitraume, dessen Beginn in eine so bewegte Zeit fiel, erworben, wie er zugleich das Vertrauen des Monarchen und des Landes genossen, ist allgemein bekannt und in vielfachen Verhandlungen der beiden Kammern des Landtags dokumentirt. Joseph v. Aschenbrenner war im Staats- wie im Privatleben ein Mann strenger Gesetzlichkeit und Rechtlichkeit. Er starb den 19. Dezember 1858.

Athanasius soll der 2. Bischof von Speyer geheißen haben, der von 610—652 im Amte gewesen sein soll.

Auer von Herrenkirchen oder Ehrenkirchen, ein adeliges Geschlecht in Franken, welches eigentlich nach Bayern gehört, wo es sich in viele Häuser getheilt hat, die sowohl dem Zunamen, als Wappen nach verschieden: als die Auer von Burelach, die Auer von Winckel, die Auer zu Tobel, die Auer von und zu Au u. s. w.

Aufsäß, eine adelige Familie in Franken, welche das Erbschenkenamt im Stifte Bamberg besaß und deren Stammschloß 1525 im Bauernkriege zerstört wurde. Aus dieser Familie entsproßte: Kaspar, ein Gelehrter des 16. Jahrhunderts, Friedrich, der 1621 Bischof zu Bamberg wurde, ein Anderer war Ende des 17. Jahrhunderts Generalfeldmarschallieutenant des fränkischen Kreises und brachte die Grafenwürde auf seinen Stamm.

August, Pfalzgraf am Rhein, Gründer der Sulzbach'schen Linie wurde den 7. Okt. 1582 geboren. 1599 wurde er nach Tübingen geschickt und dort zum Rektor der Universität ernannt. 1600 machte er eine Reise durch die meisten Europäischen Länder und erstaunte die Höfe durch sein Wissen und namentlich seine Sprachkenntnisse. Als 1614 sein Vater starb, nahm er seine Residenz in Sulzbach und suchte sein Land empor zu bringen. Er war dem Protestantismus mit größtem Ernst zugethan und mußte deßhalb viel leiden. Gustav Adolph zeichnete ihn vor andern Fürsten aus und betraute ihn mit wichtigen Unterhandlungen. Er starb 14. Aug. 1632 zu Windsheim. Von seiner Gemahlin Hedwig, des Herzogs von Holstein-Gottorf Tochter hatte er vier Prinzen und drei Prinzessinnen. Von seinen Söhnen pflanzte Christian August den Sulzbach'schen Stamm fort und Philipp machte sich durch seine Tapferkeit berühmt.

Ausfelder, Rochus, 1709 zu Kaldorf geboren, studirte am Gymnasium zu Eichstädt, dann zu Ingolstadt, war mehrere Jahre Pfarrer zu Meilnhofen, dann zu Altdorf, und 1780 Canonicus in Eichstädt, wo er noch im selben Jahre am 13. Novbr. starb. Er schrieb: Expositiones canonico-theologicae u. s. w.

Authar hieß der Lombardenkönig, der durch seine romantische Werbung um Theodolinde, die Tochter des Herzogs Garibald von Bajoarien bekannt ist. Er verlangte, als angeblicher Gesandter, sie zu schaun und an der Landesgrenze zerschmetterte er mit seiner Streitart einen Baumstamm mit den Worten: „Solche Streiche führt Authar."

Aventinus, Bayerns Herodot, hieß eigentlich Johann Thurmayer und war geboren am 4. Juli 1477 als Sohn des Gastwirths Peter Thurmayer in Abensberg. Nach diesem, vormals oberbayerischen Städtchen, welches Thurmayer für das alte Aventinum hielt, nannte er sich nach der Sitte der Gelehrten jener Zeit. Der junge talentvolle Aventinus wurde zum Studiren bestimmt und Konrad Celtes, einer der großen Wiederhersteller der Wissenschaften, der damals auf der Universität Ingolstadt seine anregenden Vorträge hielt, ward seit 21. Juni 1495 sein Lehrer in den humanistischen Studien. Nachdem er sich in denselben gründlich ausgebildet, besuchte er auch auswärtige gelehrte Anstalten, wie Krakau (1501) wo er Unterricht in der Grammatik gab und mathematische Studien betrieb, Paris im Jahre 1503 und Wien 1505 und 1506, wo er durch den Umgang mit den berühmtesten Gelehrten den Kreis seiner Kenntnisse erweiterte. Zu Ende des Jahres 1507 und Anfang des Jahres 1508 hielt sich Aventin zu Ingolstadt auf, da ihn Herzog Albrecht eine Lehrstelle versprochen hatte. Dieser Fürst starb aber im März 1508 und erst im Dezember ds. Js. wurde Aventinus zu den Fürsten Wilhelm und Ludwig berufen, um

die ehrenvolle Stelle eines Hofmeisters der beiden Prinzen zu erhalten. Er begab sich mit diesen nach Burghausen, damit sie in Zurückgezogenheit den Studien unter seiner Leitung obliegen sollten (vom Januar 1509 bis zum 25. November 1510) dann folgte er ihnen nach München und Landshut. Die Herzoge ehrten auch den gelehrten Aventin, indem sie ihm eine Sendung an die Universität Ingolstadt als herzoglichen Commissarius übertrugen. Im Jahre 1515 begleitete Aventin den jungen für hohe geistliche Würden bestimmten Herzog Ernst nach Italien. Dieser Besuch des classischen Bodens, besonders der Trümmer des alten Roms wirkten sehr vortheilhaft auf den für Geschichte und Alterthümer höchst begeisterten Aventin. Nach der Rückkehr bezog er mit dem Herzog Ernst ein Jahrlang die Ingolstadter Hochschule und hielt selbst mit großem Beifalle Vorlesungen über einige Schriften Ciceros. Noch ein anderes Verdienst erwarb er sich durch Stiftung einer eigenen Gelehrten-Gesellschaft von Ingolstadt, (1. September 1516) deren Vorstand und Beschützer Leonhard von Eck war und unter deren Mitgliedern Georg Beham von Weiden, Johann Kneisel von Ingolstadt, Urban Rieger von Lindau, Hieronymus Ansang von Pfaffenhofen u. Mathias Kretz von Landsberg zu nennen sind. Nebst einer Anzahl von lateinischen Gedichten förderte dieser literarische Verein auch noch das von Aventin aufgefundene Leben Heinrichs IV. zu Tage. Um diese Zeit reifte nun bei Aventin, gewiß unter Aneiferung seines ihm aufrichtig ergebenen Zöglings, des Herzogs Ernst, der Entschluß die Annalen seines bayerischen Vaterlandes zu verfassen. Keiner war befähigter dazu. Er war so heimisch auf dem Gebiete der Geschichte, besonders der deutschen, daß selbst fremde Fürsten historische Anfragen an ihn richteten. Die Herzoge Bayerns thaten Alles, was in ihrer Macht stand, ihm in diesem Unternehmen behilflich zu sein. Er reiste auf ihre Kosten und auf ihren offenen Befehl in Bayern umher, daß ihm alle Alterthümer, Büchersäle und Urkunden der Stifte, Städte und Klöster geöffnet würden. Diesen nachdrücklichen Empfehlungen entsprach vollkommenen Aventinus Eifer im Aufspüren historischer Documente jeder Art. Zwanzig Jahre und länger hat er aus Urkunden, erloschenen Schriften, verschollenen Sagen, Liedern, Münzen, Grabmalen, Alles aufgesammelt. Er selbst sagt, daß er alle Winkel Bayerns durchkrochen, das ganze Land durchritten, alle Klöster durchfahren und ihre Kästen durchsucht habe, selbst seine Gesundheit brachte er darüber zum Opfer. Was sein Fleiß gefunden, bearbeitete er nun in den Jahren 1519—1521 meistens im einsamen Gartenhause zu Avensberg oder bei seinem Freunde Erasmus Brims, dem Chorherrn in Regensburg. Aventin fühlte wohl die Schwierigkeit seiner Aufgabe, jedoch das Gefühl seines reichen historischen Wissens hob ihm den Muth zur Lösung derselben. Im Mai 1521 beendigte er seine Annales Bojorum und trug dies Ereigniß in sein Tagebuch mit den horazischen Worten ein: „Nonumque prematur in annum" ein Zeichen, daß er mit Veröffentlichung seiner Werke zu eilen nicht gesonnen war. In sieben Büchern hat er mit Treue und Wahrheitsliebe und in trefflicher Latinität die Schicksale der bayer. Nation von den ältesten Zeiten bis herab auf seine Tage geschildert, nur folgt er, gleich so vielen seiner Zeitgenossen, in seinen ersten Büchern von den ältesten Zeiten ab, allzusehr jenem falschem Berosus (dem Dominikaner Annius von Veterbo, gestorben am 13. November 1502), den er in guten Glauben für ächt nahm. Mit der Karolinger Zeit, wo er auf urkundlichem Boden steht, ist er verläßig u. hat scharfsinnig Documente benutzt, und verarbeitet, von denen viele leider nicht mehr auf uns gekommen sind. Außer seiner Aufrichtigkeit zeichnet sich dieses Werk durch seine männliche Kraft, ernste Weltansicht, und Muth der Wahrheit aus; ohne Menschenfurcht richtet er der Völker und Fürsten Verbrechen und voll Glauben und Liebe des Göttlichen, die Ueppigkeit, Hab- und Herrschgier der Geistlichen. Die einzige unverstümmelte Ausgabe dieses Werkes ist die Baseler in Folio, welche Nikolaus Cisner, ein churpfälzischer Rath und berühmter Jurist, herausgegeben hat. In der Ingolstadter, 1554 gedruckten, Ausgabe mußten alle der Geistlichkeit widrigen Stellen auf herzoglichen Befehl herausgestrichen werden. In deutscher Sprache veröffentlichte Aventin zu Nürnberg schon 1522 eine Uebersicht und Inhaltsanzeige mit Beifügung einiger wichtigen Urkunden und eine vollständige Uebersetzung auf Befehl des Herzogs Ludwig begann er im Jahre 1527 und beendigte sie 1533. Sie ist in acht Bücher abgetheilt und in schöner kräftiger Sprache gehalten. Die Veröffentlichung seines großen Werkes sollte er nicht erleben. Die Geistlichkeit trachtete

nach seinem Verderben. Als er am 7. Oktober 1528 zu Abensberg nächtlicher Weile eben bei seiner Schwester angelangt war, überfielen sie ihn und übergaben ihn, als der Ketzerei schuldig, den Henkersknechten. Er sollte an verbotenen Tagen Fleisch gegessen haben. Diese Schmach und das Entsetzen erschütterten ihn zum Erkranken, denn er war zart und schwächlich. Zwar wurde er schon nach eilf Tagen auf des Kanzlers Eck Verwenden wieder seiner Haft entlassen, aber seine Heiterkeit kehrte nicht mehr zurück. Sonst harmlos, gutmüthig und offen im Umgang ward er schüchtern und still. Der nöthigen Pflege wegen entschloß er sich noch im Alter zu heirathen, dies war aber eine Quelle des Unglücks für ihn. Er ehelichte seine Magd Barbara Fröschmanin aus Nierderrieden am 1. Dezember 1529, ein häßliches, mürrisches Weib, das ihm zwei Kinder gebar, von denen eine Tochter, Gisala ihn überlebte. Er hatte sich in Regensburg häuslich niedergelassen und mit Dürftigkeit zu kämpfen; denn außer den 100 fl. Jahrgehalt von Seite der Herzoge bezog er kein festes Einkommen. Erst da ihm Bernhard von Eck, der Kanzler, seinen Sohn Oswald und die Leitung von dessen Unterricht an der Hochschule Ingolstadt anvertraut hatte, genoß er nach drei schweren Jahren wieder ein sorgenloses Dasein und verlebte wieder heitere Tage im Kreise einiger Freunde, z. B. des Mathematikers Apian. Als Aventinus um die Weihnachtszeit nach Regensburg gereist war, seine Familie abzuholen, erkältete er sich so bedenklich, daß er am 9. Januar 1534 seinen Geist aufgab. Noch in den letzten Tagen beschäftigten ihn die Gedanken an sein Werk und an noch vorzunehmende Untersuchungen in Oesterreich; denn er lebte nur seinen Studien vom frühesten Morgen bis in die späte Nacht. Begraben wurde er zu St. Emmeran, woselbst ihm sein Freund, der Straubinger Stadtsyndikus Johann Tylenk aus weißem Marmor ein schönes Grabdenkmal setzen ließ. Er hinterließ noch mehrere ungedruckte Werke über Geschichte und Alterthümer. Wie er der Vater der bayerischen Geschichte ist, so ist er auch der Vater der bayer. Topographie, denn wir haben ihm die erste zu Landshut gefertigte bayerische Landkarte (1523) sammt einer „kurtzen Unterweisung der Bayerischen Mappa" zu verdanken, die er seinen hohen Gönnern, den Herzogen Wilhelm, Ludwig und Ernst widmete.

Ayer, Lambertus, in Bamberg, oder wie andere Geschichtsschreiber behaupten, in Rottenburg geboren, ließ sich 1551 zu Ingolstadt in den Jesuitenorden aufnehmen. Er war bei dem Erzbischofe und Churfürsten von Mainz sehr beliebt und der erste Rector des von diesem Fürsten 1563 in seiner Hauptstadt gestifteten Collegiums. Er wurde von dem Cardinal Connuledon bei seinen Gesandtschaften vielfach verwendet und begab sich nach Rom zur allgemeinen Versammlung, wo er 1573 im 40. Lebensjahre starb.

Ayter, Franz, am 25. April 1772 zu Bamberg geboren, studirte zu Erfurt, Jena, Erlangen und Würzburg und ging schließlich, sich als Doktor der Medicin auszubilden, nach Wien und als Feldarzt in kaiserliche Dienste. 1800 kehrte er nach Bamberg zurück, und da er keine Anstellung erhalten konnte, entsagte er der Medicin und wurde Mitarbeiter an politischen Zeitungen in Würzburg und München. 1807 wurde er Untermauthner zu Schnaittach und sollte im folgenden Jahre Mauthcontroleur zu Fürth werden, starb aber am 29. Juli 1808 zu Bamberg. Er war in den neueren Sprachen sehr bewandert und besaß Anlagen zur Dichtkunst. Er schrieb Novellen, Aufsätze in der Aurora und hinterließ im Manuskripte viele Gedichte, Theaterstücke und Romane.

Ayrer, Jakob, ein Zeitgenosse des Hans Sachs und nach ihm der fruchtbarste dramatische Dichter seiner Zeit. Man weiß nicht, ob er ein geborener Nürnberger war, oder als armer Knabe dahin kam und erst 1594 das Bürgerrecht dieser Stadt erhielt. Sicher ist nur, daß er Ende des 16. Jahrhunderts als Notar und Gerichtsprokurator zu Nürnberg lebte. Einzelnes von ihm ward schon ums Jahr 1585 gedruckt, nach seinem Tode aber erst das Zerstreute unter dem Titel: Opus theatricum, oder 30 außbündtige schöne Comedien und Tragedien, sampt noch andern 36 schönen und kurzweiligen Faßnachtsspielen (Nürnb. 1618 Fol.) zu einem Ganzen vereinigt. Alte und neue Geschichte, Volksbücher und Legenden sind die Quellen, aus denen er schöpfte und die er in der Regel durch den Mund des Ehrenhold's, der als Prologus das Stück einleitet und als Epilogus schließt, getreulich aufzählt. Ayrer's Tragödien sind dialogisirte Geschichten ohne Einheit der Handlung, des Orts und der Zeit. Ebenso willkürlich lau-

sen in ihnen Ernst und Scherz durcheinander, fast jedes Stück hat seinen Lustigmacher, meist in der Person eines Bedienten, der durch Wortspiele, derbe Possen und noch derbere Volkswitze etwaige Rührung nicht aufkommen läßt. Unverkennbar ist an diesen Stücken der Einfluß altenglischer, durch wandernde Schauspieler eingeführten Schauspiele. Doch haben sie noch eine tüchtige Dosis ächt deutscher treuherziger und ermüdender Geschwätzigkeit. Im Ganzen kann man Ayrer dramatisches Talent nicht absprechen, namentlich sind mehrere seiner Lustspiele trefflich in der Anlage und seine Sprache ist körnig, gediegen und verhältnißmäßig rein und leicht. Merkwürdig sind auch die von ihm so genannten singenden Spiele als die ersten rohen Versuche des deutschen Singspiels.

Der „Bayerische Plutarch“ erscheint in 20 Lieferungen von je zwei Bogen groß Oktav. Die Lieferung kostet 30 Kreuzer. Das Werk enthält alle Fürsten, Bischöfe, Adelsgeschlechter, Staatsmänner, Feldherrn, Gelehrte und Künstler Bayern's, sowohl die verstorbenen, als die noch lebenden. Es werden passende Beiträge mit Vergnügen angenommen und auf Verlangen selbst honorirt.